

## Christus – sein Leben und sein Werk.

Für uns Christen gibt es nur **einen** Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und für den wir geschaffen sind; und nur **einen** Herrn, Jesus Christus, durch dessen Vermittlung alle Dinge sind und dem wir verdanken, dass wir sind. (1. Kor. 8,8)

Was dünkt euch von Christus?“ – Diese Frage stand in Flammenschrift über meinem Leben von dem Tage an, an dem ich mich entschlossen hatte, Priester zu werden. Ich sollte ja nicht bloß die Lehre Christi meinen Glaubensgenossen verkünden, sondern auch die Wahrheit über die Person Christi, sein Leben und sein Werk.

Wer war Christus? – Wer war er, bevor er Mensch wurde? – Was war er als Mensch? – War er Gott oder bloß ein Sohn Gottes? War er nach seiner menschlichen Geburt ein Mensch, wie wir – innerlich und äußerlich? – Wurde er gezeugt und geboren, wie alle Menschen? Musste er sich als Kind Kenntnisse erwerben, wie alle Menschenkinder? Musste auch er nach und nach zur Erkenntnis eines Gottes kommen und sich über Gottes Wesen und Willen klar werden auf demselben Wege, den alle Menschen gehen müssen, wenn sie zur Erkenntnis Gottes gelangen wollen? Musste auch er die Versuchungen des Bösen mit all den folgenschweren Entscheidungen erleben, die wir Menschen täglich an uns erfahren? Konnte er, wie jeder anderer Mensch, diesen Versuchungen auch unterliegen? Konnte auch er durch die Macht des Bösen zum Abfall von Gott gebracht werden, wie Millionen anderer Menschen? Und wenn er die Menschen erlösen sollte – worin bestand denn diese Erlösung?

Als ich daher in den spiritistischen Gottesdiensten die Gewissheit erlangt hatte, das Geister Gottes durch die Medien redeten, wie in den ersten christlichen Gemeinden, da war es vor allem die „Christusfrage“, über die ich eine eingehende Belehrung erbat. Sie wurde mir bis in alle Einzelheiten gegeben. Sie war das für mein religiöses Leben Wertvollste.

Im Folgenden gebe ich die Wahrheiten wieder, wie sie mir über Christus, sein Leben und Erlösungswerk mitgeteilt worden sind.

Also sprach der mich belehrende Geist:

„Du willst Klarheit haben über die Person Christi, über seine Menschwerdung, sein menschliches Leben, Leiden und Sterben und über die Zusammenhänge der Erlösung.“

„Einen kleinen Teil dieser Fragen habe ich dir bereits beantwortet, als ich dich über die Schöpfung Gottes und ihr Schicksal, sowie über den Erlösungsplan Gottes belehrte.“

„Damals ist dir gesagt worden, dass Christus der erste und höchste von Gott geschaffene Geist ist, die einzige direkte Schöpfung Gottes; das durch Christus die übrige Geisterwelt ins Dasein trat, die mit ihm zusammen eine große geistige Gemeinschaft bildete – ein geistiges Königreich, an dessen Spitze nach dem Willen Gottes Christus als König stand. Christus war also in diesem Reich gewissermaßen der Stellvertreter Gottes. Er selbst war nicht Gott. Er war bloß der erste Sohn Gottes. Seine Macht und Größe und sein Königtum hatte er von Gott empfangen. Er war bloß ein Geschöpf Gottes und daher nicht ewig, wie Gott. Gegen das Königtum Christi richtete sich die Geisterrevolution unter Luzifer. Nach dem Abfall eines Teiles der Geisterwelt und dessen Sturz in die Sphären der Tiefe erbot sich Christus, die Abgefallenen nach dem von Gott festgelegten Erlösungsplan wieder zum Reiche Gottes zurückzuführen.“

„Das Erlösungswerk Christi begann sofort nach dem Abfall der Geisterscharen. Christus war es, der die von Gott vorgesehenen Besserungsstufen schuf, über die ich dich bei meiner Belehrung über den Erlösungsplan Gottes ausführlich unterrichtete. Dadurch wurde Christus

der Schöpfer des ganzen materiellen Universums, das die Stufenleiter für die gefallen Geister aus der Tiefe zur Höhe des Gottesreiches bildet.“

„Als nun Geister der Tiefe in ihrer Aufwärtsentwicklung bis zur Stufe des Menschen gelangt waren, da wurde Christus der Führer der Menschheit von den ersten Menschentagen an. Er suchte die zum Bösen geneigte Gesinnung der Menschen zu Gott hinzulenken. Aber auch die Herrschermächte der Hölle boten alles auf, dieselbe Menschheit weiter in ihrem Banne zu behalten. So entspann sich der gewaltige Kampf zwischen Christus und Luzifers Reich um die in der Menschheit verkörperten Geister, der den Hauptinhalt dessen bildet, was euch in den Schriften des alten Testaments überliefert ist.“

„Bei diesem Kampfe wurde Christus von der ihm unterstellten guten Geisterwelt unterstützt. Viele dieser Geister erboten sich freiwillig, selbst Mensch zu werden, um durch Verkündung der Wahrheit und das Beispiel eines gottgefälligen Lebens die Menschen zum Guten zu führen.“

„Henoah war ein solcher Geist des Himmels, dem gestattet wurde, als Mensch zur Erde zu gehen. Er belehrte seine Zeitgenossen über den wahren Gott und den rechten Weg zur Gotteserkenntnis; vor allem auch über den Verkehr mit der Geisterwelt Gottes, mit der er ja selbst in täglicher Verbindung stand. Denn die Menschen waren damals fast alle dem Verkehr mit den bösen Geistern verfallen und wurden durch sie zum schändlichsten Götzendienst und zu allen Lastern verführt.“

„Doch der Erfolg seines Wirkens war nicht von langer Dauer. Die Macht des Bösen war so gewaltig, dass unter den Völkern jener Zeit Greuel verübt wurden, von denen ihr heute keine Vorstellung mehr habt. Die höchsten der Hölle geister benutzten die menschlichen Tieftrancemedien nicht bloß zum Sprechen, sondern auch, um mit deren Körpern Zeugungen vorzunehmen. Denn ebenso gut wie der eigene Geist des Mediums mit seinem menschlichen Körper zeugungsfähig ist, kann auch ein fremdes Geistwesen in ein Tieftrancemedium eintreten und eine Zeugung bewirken. Und das verkommene weibliche Geschlecht jener Zeit rechnete es sich zu Ehre an, bei den Götzendiensten in dieser Weise missbraucht zu werden. Das bestätigt euch die Bibel, indem sie berichtet, dass sich die Gottessöhne zu den Menschentöchtern gesellten und diese ihnen Kinder gebaren (1. Mose 6,4) – Was hier mit „Gottessöhnen“ bezeichnet wird, sind die einst als Rädelsführer von Gott abgefallenen, führenden Geister des Himmels. Es sind dieselben Geister, von denen es bei Hiob heißt: „Nun begab es sich eines Tages, dass die „Gottessöhne kamen, um sich Gott dem Herrn vorzustellen, und unter ihnen erschien auch der Satan.“ (Hiob 1, 6) Auch hier waren es bloß die abgefallenen Gottessöhne. Satan war ja der zweite der Söhne Gottes. Diese Gottessöhne als Beherrscher des Reiches der Finsternis können nicht schalten, wie sie wollen, sondern unterstehen der Herrschergewalt Gottes und werden von ihm bisweilen zur Verantwortung gezogen.“

„Die Beeinflussung einer solchen, dem Bösen ganz verfallenen Menschheit durch Christus und seine gute Geisterwelt war fruchtlos. Es musste darum das damalige Menschengeschlecht vernichtet und durch eine neue Menschheit ersetzt werden. Die Vernichtung kam in der Sintflut, aus der bloß eine Familie gerettet wurde, damit die Stammfamilie einer bessern Menschheit würde. Es war die Familie des Noah.“

„Allein schon bald nach der großen Flut erhob auch bei Nachkommen Noahs das Böse wieder sein Haupt. Das seht ihr bei den Städten Sodoma und Gomorrha und der Familie des Lot.“ Und je weiter die Menschen sich verbreiteten, umso größer wurde der Teufeldienst in Form des Götzendienstes und des Lasters.“

„Um nun trotz der furchtbaren Gewalt des Bösen über die Menschheit doch sein Ziel zu erreichen, suchte Christus lange vor seiner Menschwerdung wenigstens einen kleinen

Bruchteil des Menschengeschlechts für die Sache Gottes zu gewinnen. Dieser Bruchteil sollte der Träger des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung für die späteren Geschlechter werden. Er sollte der Sauerteig sein, mit dem nach und nach die große Masse der Menschheit durchsäuert würde. Er sollte das Senfkorn sein, das zum großen Baume des wahren Gottesglaubens und Gottsuchens emporwachsen und im Laufe der Jahrtausende die Menschen unter seinen Zweigen sammeln sollte. War dieser Baum einmal zu einer gewissen Entwicklung gekommen, dann war die „Fülle der Zeit“ erschienen, wo der Erlöser zur Erfüllung des letzten Teiles seines Erlösungswerkes als „Menschensohn“ zur Erde stieg. Dann lohnte es sich für ihn, die Brücke zu bauen, über die der gottestreue Teil der Menschengeister aus dem Reiche Luzifers hinübergehen konnte nach dem Reich Gottes. Auch ihr baut ja keine Brücke, bevor genügend Leute da sind, die hinübergehen wollen.“

„Als Sauerteig und Senfkorn des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung wurde Abraham erwählt. Er war der Mann der starken Gottestreue. Christus trat mit ihm in Verbindung, bald selbst, bald durch seine Geister. Denn auch Abraham war ein menschengewordener Geist des Himmels.“

„Die Gottestreue Abrahams wurde auf eine sehr schwere Probe gestellt. Denn jeder, dem Gott etwas sehr Großes anvertrauen will, wird vorher einer Belastungsprobe unterzogen. Wenn ihr eine Eisenbahnbrücke baut, über die Güter- und Personenzüge fahren sollen, so prüft ihr zunächst ihre Tragfähigkeit, bevor ihr sie in Betrieb nehmt. Wird sie als zu schwach befunden, so bringt ihr Verstärkungen an. Ergeben aber auch diese nicht die erforderliche Tragfähigkeit, so ist die Brücke unbrauchbar und ihr müsst eine andere bauen. – So macht es Gott auch mit den Menschen, die wichtige Aufgaben für das Reich Gottes erfüllen sollen. Erweisen sie sich bei den Belastungsproben als ungeeignet und sind auch alle Verstärkungsmaßnahmen erfolglos, dann werden sie als unbrauchbar beiseitegeschoben und andere für jene Aufgaben ausgewählt. Oft sind viele an und für sich für die großen Zwecke Gottes brauchbar. Aber wegen selbstverschuldeter Fehler, die sie nicht ablegen, müssen sie ausgeschaltet werden. Denn wegen dieses Mangels reicht ihre Tragfähigkeit nicht aus. – Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt.“

„Wie gewaltig war die Belastungsprobe, der Abraham bei der Opferung seines Sohnes unterworfen wurde! Wer Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Sohn oder Tochter oder Freund mehr liebt als Gott, ist der großen Gaben und Aufgaben Gottes nicht wert.“

„Abraham bestand die schwere Prüfung und empfing dafür die Verheißung Gottes: „Dafür, dass du so gehandelt und mir deinen einzigen Sohn nicht vorenthalten hast, will ich dich reichlich segnen und deine Nachkommenschaft zahlreich werden lassen, wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Ufer des Meeres ... und durch deine Nachkommenschaft sollen alle Völker der Erde gesegnet werden (1. Mose 16-18). Die ihm verheißene Nachkommenschaft war keine leibliche. Sie hätte ja nicht alle Völker der Erde umfassen können und wäre nicht so zahlreich wie die Sterne des Himmels und der Sand am Meere. Gott übertreibt nicht. Was er sagt, ist stets die volle Wahrheit. Die Nachkommenschaft Abrahams war eine geistige. Sie sollte die ganze gefallene Geisterwelt umfassen, indem der Gottesglaube und die Gottestreue Abrahams sich nach und nach auf alle von Gott Abgewichenen ausdehnen sollten. Für Abraham wäre es wahrlich kein Segen gewesen, wenn von ihm leiblich viele Menschen abstammten, die dem Bösen verfielen, wie ja tatsächlich später ganze Generationen, die Abraham zum Stammvater hatten, dem wahren Gottesglauben den Rücken kehrten und dem Götzendienst huldigten.“

„Die zweite menschliche Nachkommenschaft Abrahams, Jakob und seine Söhne, wurde nach Ägypten geführt. Dort sollte sie sich in dem fruchtbaren Länderstrich Gosen zu einem großen Volk entwickeln und abgeschlossen von den götzendienerischen Einwohnern Ägyptens Träger des wahren Gottesglaubens bleiben.“

„Aber irdischer Wohlstand bildet für die Menschen auf Dauer stets eine große Gefahr für ihre Gottestreue. Darum lies Gott es zu, dass das Volk der Hebräer, - wie die Nachkommen Abrahams genannt wurden – von den Pharaonen hart bedrückt und in schwere Knechtschaft gehalten wurde.“

„Nicht Gott hat den Pharaos zu dieser Maßnahme veranlasst, sondern die bösen Geistermächte. Denn diese hatten erkannt, dass das Volk der Hebräer mit seinem wahren Gottesglauben ein für die gottfeindliche Geisterwelt gefährliches Werkzeug in der Hand Christi war. Darum sollte es der Vernichtung anheimfallen. Und als diese nicht durch harten Fronddienst erreicht werden konnte, trieben die dämonischen Mächte die Pharaonen dazu, das Volk der Hebräer auf dem einfachsten, aber sichersten Wege auszurotten. Jeder männliche Nachwuchs dieses Volkes sollte getötet werden. Als Begründung für dieses Vorgehen, hatten die Höllenmächte dem ägyptischen König den Gedanken eingegeben, das in seinem Lande wohnende und schon äußerst stark gewordene Volk der Hebräer könnte durch ein Bündnis mit den Feinden Ägyptens dem Pharaonenreich gefährlich werden. Das Böse weiß die Menschen, besonders auch die menschlichen Herrscher, an ihrer schwächsten Stelle zu fassen. Die schwächste Stelle bei einem König ist stets die Furcht um seinen Thron. So viel der Pharaos diesen Einflüsterungen des Bösen zum Opfer und begann mit der Tötung der neugeborenen männlichen Kinder der Hebräer. So hätte innerhalb einer nicht allzu langen Zeitperiode nach dem Plane Pharaos alles Männliche des hebräischen Volkes aussterben müssen. Das weibliche Geschlecht wäre dann als Frauen und Sklavinnen der Ägypter unter dem Volke des Landes aufgegangen und auch dem Götzendienste anheimgefallen. So wäre denn alle bisherige Arbeit Christi und seiner Geisterwelt, einen menschlichen Träger des wahren Gottesglaubens zu sichern, mit einem Schlage vernichtet gewesen.“

„Aber das Böse war auch hier, wie so oft in der Schöpfung und im Menschenleben die Kraft, die das Übel will, aber das Gute schaffen hilft. Denn der Zeitpunkt, wo ein Volk durch Tötung seiner Kinder vonseiten eines Herrschers zur höchsten Verzweiflung getrieben wird, ist der günstigste, um dieses Volk zum Verlassen des Ortes ihrer Qual zu veranlassen. Und aus einem andern, viel wichtigeren Grunde war es die höchste Zeit, dass das Volk der Hebräer aus dem Lande der Pharaonen weggeführt wurde. Es war nämlich im Laufe der 400 Jahre seines dortigen Aufenthaltes nach und nach immer mehr in Fühlung mit dem ägyptischen Götzendienste gekommen, und nicht wenige machten bereits diesen Götzdienst mit. Dieser ungeheuren Gefahr für den Gottesglauben des hebräischen Volkes konnte nur durch Auszug aus dem ägyptischen Lande vorgebeugt werden. Dazu war jetzt der geeignete Augenblick gekommen. Denn die Tötung der Kinder machte den Hebräern jedes längere Verweilen in Ägypten zur Hölle.“

„Zur Wegführung eines so zahlreichen und an und für sich schwer zu behandelnden Volkes bedurfte es eines großen menschlichen Führers. Christus wählte dazu einen seiner hohen Himmelsgeister und ließ ihn als Mensch geboren werden. – Es war Mose. Als Sohn hebräischer Eltern wurde er durch die Tochter Pharaos vom Tode errettet. Sie ließ ihn in allen Wissenschaften der damaligen Zeit unterrichten, so dass er auch als Mensch das Können besaß, das er als Führer eines großen Volkes benötigte.“

Als er zum Manne herangewachsen war, trat Christus im brennenden Dornbusch mit ihm in Verbindung und berief ihn zum Führer des „Volkes Gottes“. Mose hatte zunächst zwei Aufgaben zu erfüllen. Die eine war die, sich dem geknechteten Volke der Hebräer gegenüber als Gesandten Gottes auszuweisen, der den Auftrag hatte, es aus Ägypten wegzuführen. Die zweite bestand darin, dass er den Pharaos dahin brachte, die Hebräer aus dem Lande ziehen zu lassen.“

„Zu diesen beiden Aufgaben rüstete ihn Jesus mit übermenschlichen Kräften aus. Aber auch die bösen Geister, die ihre Vernichtungspläne durchkreuzt sahen, erschienen mit ihrer

gesamten Macht auf dem Kampfplatz und bedienten sich der ägyptischen Zauberer als ihrer Werkzeuge.“

„Nun entspann sich der größte Geisterkampf, der je auf der Erde ausgefochten wurde. Auf der einen Seite stand Christus mit der guten Geisterwelt und Mose als seinem sichtbaren Werkzeug. Auf der anderen Seite die Hölle mit den ägyptischen Zauberern als Helfershelfer. Mose vollführte mit der Hilfe der Geister Gottes, die ihm unsichtbare zugeteilt waren, die größten Wundertaten, die bis auf Christus gewirkt worden sind. Dadurch wollte er sowohl das Volk der Hebräer als auch den Pharao von seiner göttlichen Sendung überzeugen. Das Volk Gottes sollte durch die vor seinen Augen sich abspielenden Geschehnisse bestimmt werden, dem Mose als Führer Folge zu leisten. Pharao sollte bewogen werden, das Volk ziehen zu lassen.“

„Aber die bösen Geistermächte wirkten durch die Zauberer im Anfang ähnliche Wunder, wie Mose, damit das Volk und Pharao dem Mose keinen Glauben schenkten. Doch erlahmte bald die Macht des Bösen, und die Zauberer mussten selbst bekennen: „Hier ist der Finger Gottes.“ Nie haben solch gewaltige Geistermaterialisationen stattgefunden, wie bei diesem Kampfe. Bei Mose verwandelte sich ein guter Geist unter Auflösung des Stabes in eine Schlange. Bei den Zauberern taten die bösen Geister dasselbe. Bei Mose verkörperten sich ganze Geisterscharen in Frösche. Bei den Zauberern geschah das gleiche vonseiten der niederen Geistwesen. Bei Mose wird das Wasser durch Gottes Geister in Blut verwandelt. Die Zauberer taten dasselbe mit Hilfe der Höllenmächte. Gott ließ die Bösen ihre Macht bis zum Äußersten ihres Könnens ausüben, um so Gelegenheit zu haben, seine Allmacht in ihrer ganzen Fülle zu zeigen und dadurch vor allem den Glauben der Israeliten zu festigen. Denn in diesem Kampf handelte es sich um Sein oder Nichtsein der Hebräer als Volk Gottes. Israel war der Erstgeborene des Gottesglaubens. Fiel er der Hölle zum Opfer, dann dauerte es lange, bis in der Menschheit wieder ein Volk als Träger des Gottesglaubens herangewachsen war. Christus, der Erstgeborene Gottes, kämpft mit dem Erstgeborenen der Hölle um den erstgeborenen irdischen Träger des Gottesglaubens und der Erlösungshoffnung. Christus blieb Sieger. Gottes Strafengel schlug die gesamte männliche Erstgeburt Ägyptens. Das brachte die Entscheidung. Furcht viel auf Pharao und sein Volk, und er entließ auf Drängen der eigenen Untertanen die Hebräer aus dem Lande. Christus zog in der Wolkensäule vor Israel her und redete daraus zu Mose. Er schützte das Volk Gottes gegen die nachdrängenden Ägypter. Die gute Geisterwelt teilte das Meer und türmte die Wogen. Das Volk vertraute auf den, der durch die Wolkensäule sprach, und ging furchtlos zwischen den Wogen durch. Es empfing die erste Taufe auf Christus im gläubigen Vertrauen auf den „**Engel des Herrn**“. Denn dieser war Christus. Gott und Christus führte Israel durch die Wüste, ließ ihm durch die Geisterwelt Wasser aus dem Felsen strömen und das Manna bereiten. Darum schreibt Paulus mit Recht: „Ich will euch nicht im Unklaren darüber lassen, dass unsere Väter alle unter dem Schutze der Wolke gewesen und alle durch das Meer gegangen sind und alle die Taufe auf Mose in der Wolke und im Meer empfangen haben, auch alle dieselbe Speise gegessen und denselben geistigen Trank getrunken haben. **Sie tranken nämlich aus einem geistigen Felsen, der sie begleitete. Und dieser Fels war Christus.**“ (1. Kor. 10, 1-4)

„Gott und Christus, sowie die gute Geisterwelt gaben dem Volke in allem die notwendigen Unterstützungen und Belehrungen. Gott selbst gab die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai.“

„Der Aufenthalt in der Wüste war nötig zur Erprobung des Volkes. Es sollte sich zeigen, ob sein Gottesglaube und sein Gottvertrauen stark genug war, die Gefahren zu bestehen, die ihm von den götzendienerischen Bewohnern des Landes drohten, das sie später in Besitz nehmen sollten. Denn der Gottesglaube dieses Volkes durfte nicht mehr vernichtet werden, da sonst alle bisherige Arbeit umsonst gewesen wäre.“

„Noch eine andere Gefahr für die Gottestreue musste beseitigt werden. Das war die Sucht nach irdischen Gütern und die übermäßige Anhänglichkeit an das Materielle, die stets den Menschen in die Arme des Bösen treibt.“

„Christus ergriff alle Maßnahmen, die zur Beseitigung oder doch Verminderung dieser Gefahren erforderlich waren. Er ließ das von ihm erwählte Volk in dieser Hinsicht eine Radikalkur durchmachen. Er führte eine Gesetzgebung ein, nach der die Israeliten – wie das Volk der Hebräer später genannt wurde – von allem Besitztum denn Zehnten entrichten mussten. Ferner hatten sie die Erstlinge von allem abzuliefern oder gegen eine andere Abgabe einzulösen. Außerdem mussten sie zahlreiche Opfer von Tieren und Früchten als Brandopfer, Speiseopfer, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer darbringen und dabei nur Fehlerloses abliefern. Bei der Ernte durften sie nicht alles abernten und auch keine Nachlese halten, sondern mussten das Übrigbleibende den Armen und Fremdlingen überlassen. Im siebenten Jahre durften sie kein Feld bestellen. In jedem fünfzigsten Jahre musste jedem sein früheres Eigentum wieder zurückgegeben werden. Endlich sah das Gesetz das Zinsverbot vor, das den Wucher von vornherein unmöglich machte.“

„Wurden diese Satzungen vom Volke Israel gehalten, dann war die Gefahr nicht allzu groß, dass es sein Herz übermäßig an Hab und Gut hängte und aus Liebe zum Mammon Gott die Treue brach.“

„Aber die andere Gefahr, die dem Gottesglauben drohte, war viel größer. Es war der Götzendienst der Völker, die sie in dem sogenannten „Gelobten Lande“ antreffen sollten. Er war deswegen so gefährlich, weil er, wie jeder Götzendienst, in einer menschlich wahrnehmbaren Verbindung mit der bösen Geisterwelt bestand. Für den Menschen ist das Geisterreich etwas Geheimnisvolles. Und das Geheimnisvolle übt auf jeden eine unwiderstehliche Gewalt aus. Die größte Aufmerksamkeit schenkt ihr den Erzählungen von Geistergeschichten. Und wo etwas Geheimnisvolles und Geisterhaftes wirklich oder vermeintlich vor sich geht, da strömt alles hin.“

„So fühlten sich auch die Israeliten schon früh zu den geheimnisvollen Vorgängen des Götzendienstes der Ägypter hingezogen. Auch der Apostel Paulus bezeugt den Korinthern dasselbe mit den Worten: „Ihr wisst ja von eurer Heidenzeit her, da waren es die toten Götzen, zu denen es euch mit unwiderstehlicher Gewalt hinzog.“ (1. Kor. 12, 2) – Das es sich dabei nicht um das bloße Anschauen von Götzenbildern handeln konnte, werdet ihr als denkende Menschen euch wohl selbst sagen können. Toter Stein und Holz konnte die Menschen der damaligen Zeit ebenso wenig fesseln, wie die der Jetztzeit. Das Anziehende des Götzendienstes bestand in dem wirklichen Verkehr mit der niederen Geisterwelt. Daß Geister durch die Götzenbilder und menschlichen Medien sprachen und sonstige staunenerregende Dinge vollbrachten, das war es, was die Menschen anzog. Hier wurde ihnen so viel Geheimnisvolles gesagt. Hier erhielten sie Antworten auf die Fragen nach ihrem materiellen Fortkommen. Hier bekamen sie vermeintlich Aufschluss über ihre Zukunft, die ja jeder Mensch so gern wissen möchte. Dazu wurde ihnen so vieles mitgeteilt, was ihren menschlichen Leidenschaften schmeichelte. Hier wurde das Laster zur Tugend und die Tugend zum Laster gestempelt. Wer einmal diesem Geisterverkehr verfallen war, der konnte nicht leicht mehr davon ablassen.“

„Durch zwei Maßnahmen suchte Christus als Führer des Gottesvolkes seine Schutzbefohlenen vor dem Abfall zum Götzendienst zu schützen.“

„Die eine Maßnahme bestand darin, dass er ihnen als Ersatz für den verbotenen Verkehr mit der bösen Geisterwelt den guten Geisterverkehr vermittelte. Er gab ihnen das Offenbarungszelt, das Orakelschild und die guten Medien, die euch unter der Bezeichnung

„Propheten“ bekannt sind. Darüber habe ich dir ja bereits in meinen früheren Darlegungen ausführliche Belehrungen gegeben.“

„Die zweite Maßnahme bestand in dem Gebot des Herrn, bestimmte Völkerschaften, in deren Land die Israeliten einziehen sollten, vollständig zu vernichten. Es waren deren sechs, die derart dem Götzendienst und seinen Lastern verfallen waren, dass ihre Bekehrung zum Gottesglauben ausgeschlossen erschien. Andererseits aber unterlag es keinem Zweifel, dass sie in kurzer Zeit das bei ihnen wohnende israelitische Volk ebenfalls zum Abfall von Gott verführt haben würden.“

„Wegen der Ausrottung dieser Völker zeihen viele von euch den „alttestamentlichen Gott“ der Grausamkeit. Sie meinen, die Schreiber des alten Testaments hätten sich noch nicht zu der Höhe des Gottesbegriffes Christi aufschwingen können, sonst würden sie nicht ein so grausames Vorgehen als von Gott angeordnet bezeichnet haben. Da befindet ihr euch in einem Irrtum. Es war derselbe Christus, der sowohl den Gottesbegriff des neuen Testaments predigte als auch die Vernichtung jener götzendienerischen Völker anordnete. In dem einen wie in dem anderen Falle steht Christus als Retter da. Dadurch, dass er jene Völker vertilgen ließ, bewahrte er sie vor einem noch tieferen Versinken in Unglauben und Laster. Er gab ihnen vielmehr die Gelegenheit, in einem neuen Dasein sich aus ihrer Tiefe heraufzuarbeiten. Hier lag derselbe Grund vor, der vor Zeiten die Vernichtung der ganzen Menschheit durch Fluten und Zerstörung der Städte Sodoma und Gomorra herbeigeführt hatte.“

„Dazu kam noch der wichtigere Grund der Erhaltung des Gottesglaubens bei dem Volke Gottes. Ihr Menschen pflegt in einem Kriege jeden zu erschießen, der eure Soldaten zur Fahnenflucht zu verleiten sucht. Das findet ihr selbstverständlich. Sollte nun Gott nicht dasselbe Recht zustehen, diejenigen töten zu lassen, die sein Volk, das er als Träger des Gottesglaubens ausgewählt hatte, zur Fahnenflucht verleiten und zum Abfall an die Mächte der Finsternis verführen wollten. Ferner sollte mit dem Gottesvolke die Stunde der Erlösung der ganzen Menschheit vorbereitet werden. Sollte Christus diese ohnehin so schwere Vorbereitung von denen zunichtemachen lassen, die Gottes Feinde und Werkzeuge Luzifers waren? Was ihr Menschen mit einmal so zartfühlend werdet, wenn die Weisheit und Gerechtigkeit Gottes dem Bösen vollständig und hoffnungslos verfallene Menschen vertilgen lässt, damit sie nicht noch Millionen anderer Menschen unglücklich machen und damit sie selbst als Geister wieder auf den Weg der Rettung gebracht werden. Und dazu ist es Gott, der dies tut, der Herr über Leben und Tod, der in übergroßer Langmut mit diesen Völkerschaften Erbarmen geübt, obschon sie alles, was für den Herrn ein Greuel war, bei ihrem Götzendienst verübt und sogar ihre Kinder ihren Götzen zu Ehren verbrannt haben.“ (5. Mos. 12, 30)

„Gegen andere Völkerschaften sollten die Israeliten menschlich verfahren. „Wenn du gegen eine andere Stadt heranziehst, um sie zu belagern, so sollst du sie zu einem friedlichen Abkommen auffordern.“ (5. Mos. 20, 10) – Nicht einmal einem Obstbaum durften sie bei der Belagerung einer Stadt beschädigen. Ihre Belagerungsgeräte mussten sie von dem Holz der Bäume herstellen, die keine essbaren Früchte tragen.“

„Einen Vorgeschmack von der Gefährlichkeit des Götzendienstes für sein Volk hatte Mose zuerst bei der Geschichte vom goldenen Kalb bekommen. Aber auch nachher, als sie sich dem Gebiet der Moabiter näherten: „Als die Israeliten sich in Sittim niedergelassen hatten, fingen sie an, mit den Moabiterinnen Unzucht zu treiben. Diese luden sie nämlich zu den Opferfesten ihrer Götzen ein, und das israelitische Volk nahm an ihren Opfermahlen teil und betete ihre Götter an.“ (4. Mos. 25, 1-2) Die hier erwähnte Unzucht gehörte zum Götzendienst und wurde von den Dämonen durch den Mund ihre Medien von den Teilnehmern verlangt als etwas den Göttern Wohlgefälliges. Sie bildete einen Bestandteil des Götzendienstes, wie bei allen andern heidnischen Völkern.“

„Mit dieser Waffe des Götzendienstes und der damit notwendig verbundenen Laster fügten die bösen Geistermächte in den folgenden Zeiten auch dem Volke Gottes und dadurch dem Vorbereitungswerk der Erlösung schweren Schaden zu. Fast ganze Generationen des von Gott erwählten Volkes fielen nachher vom wahren Gottesglauben ab. Um sie wieder zurückzuführen, verhängte Gott furchtbare Strafgerichte über sie. Auch sandte Christus ihnen die Propheten, um sie wieder für das Gute zu gewinnen. Die Propheten waren Medien der guten Geisterwelt, und es wurde ihnen nicht leicht, gegen den Einfluss der dämonischen Medien – der „Propheten des Baal“ – anzukämpfen. Es waren Geister des Himmels, die in den Propheten Gottes verkörpert waren, wenn sie auch als Menschen dem Bösen ebenso ausgesetzt blieben, wie die andern Menschen. Durch ihr Eingreifen wurde wenigstens erreicht, dass der Glaube an den wahren Gott und den kommenden Erlöser nicht ganz aus der späteren Menschheit ausgetilgt wurde.“

„Endlich war der Zeitpunkt da, wo ein großer Teil der Menschheit wenigstens in ihrem Sehnen nach Rettung reif war, die Erlösungstat Christi im Glauben entgegenzunehmen und über die Brücke zu gehen, die Christus über den Abgrund zwischen dem Reiche der Tiefe und dem Reiche Gottes schlagen sollte. Unzählige Menschengester standen schon zum Übergang bereit.“

„Nun war die Fülle der Zeit angebrochen, die nach dem Erlösungsplan Gottes für das Erscheinen des Erlösers vorgesehen war.“

„Kurz bevor Christus selbst Mensch wurde, sandte er einen Herold, der seine Ankunft vorbereiteten und ankündigen sollte. Er war wiederum ein Geist des Himmels. Es war Elia – also derselbe Geist, der einst in schwerer Zeit des allgemeinen Götzendienstes im Auftrag Christi zur Erde gegangen war und den Kampf gegen die Werkzeuge der bösen Mächte mit Erfolg aufgenommen hatte. Nachdem er seine Aufgabe vollendet, war er wieder zur Höhe gegangen, ohne den irdischen Tod gekostet zu haben. Nun wurde er als Vorläufer Christi zum zweiten Mal Mensch, wurde als Sohn des Zacharias geboren und führte den Namen – „Johannes“.“

„Noch war Johannes nicht geboren, da wurde auch schon die Menschwerdung des Gesalbten Gottes verkündigt. Der Erzengel Gabriel, der dem Zacharias die Kunde von der Geburt des Johannes als des Vorläufers Christi überbrachte, wurde auch mit der Botschaft von der Menschwerdung des Erlösers betraut.“

„Er wurde zu einer Jungfrau in Nazareth gesandt, die Maria hieß. Sie war zur Mutter des Erlösers ausersehen.“

## Die menschliche Geburt Jesu

„Zeugung und Geburt vollziehen sich in der Schöpfung Gottes nach unabänderlichen Gesetzen. Die Verbindung männlichen und weiblichen Samens ist zur Zeugung überall erforderlich. **Eine Ausnahme von diesem Gesetz gibt es nicht.**“

„Eine menschliche Zeugung kann daher nur zustande kommen, wenn der Same eines männlichen Menschen mit dem eines weiblichen sich vereinigt. Es kann infolgedessen kein körperloser Geist, sei es nun ein Geist des Himmels oder ein Geist der Hölle ohne Benutzung eines menschlichen Körpers mit menschlichem Samen die Zeugung eines Menschen vornehmen.“



„Den Bericht der Bibel von der Zeugung Christi fasst ihr nun so auf, als ob ein Geist des Himmels **ohne** Benutzung eines männlichen Menschenkörpers und männlichen Samens im Schoße einer menschlichen Jungfrau den Lebenskeim des werdenden Kindeskörpers geschaffen habe. Diese Auffassung ist unrichtig und gibt zahllosen Menschen, gläubigen sowohl als ungläubigen, mit Recht Veranlassung, diese Art der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu leugnen oder doch zu bezweifeln. Hier liegt das Wunderbare und Außergewöhnliche, aber doch den Naturgesetzen Entsprechende mit dem Widersinnigen und darum Unglaublichen nahe zusammen.“

„Ich will dir auch hierin die volle Wahrheit mitteilen, da ich weiß, dass du sie verstehen wirst.“

„Ist aus einem Tieftrancemedium der eigene Geist ausgetreten und hat ein fremdes Geistwesen von dem Körper des Mediums Besitz ergriffen, so vermag es die Organe des Körpers in derselben Weiße zu gebrauchen, wie der eigene Geist. Infolgedessen ist ein in dem Körper eines männlichen Mediums befindlicher fremder Geist, sei es nun ein guter oder ein böser, auch fähig, mit einer weiblichen Person eine Zeugung vorzunehmen. Habe ich dich nicht bei der Schilderung des Götzendienstes der vorsintflutlichen Zeiten ausdrücklich auf den Geschlechtsverkehr aufmerksam gemacht, den die bösen Geister durch männliche Medien mit den Töchtern der Menschen unterhielten und mit ihnen nach dem Zeugnis der Bibel Kinder zeugten? Was nun die bösen Geister durch menschliche Medien vermögen, sollte das den guten Geistern nicht ebenso möglich sein? Wenn die abgefallenen „Gottessöhne“ durch männliche Medien Kindern das Dasein geben konnten zum Verderben der Menschheit, sollten dann treu gebliebene Gottessöhne zur Rettung der Menschheit nicht dasselbe tun können.“

„Jetzt wird dir die menschliche Zeugung Christi ohne weitere Auseinandersetzung klar sein. Das menschliche Medium war Josef, mit dem Maria verlobt war. Schon oft hatten Geister Gottes durch Josef als Medium zu Maria über die kommende Erlösung gesprochen. Solche Geisterkundgebungen waren also nichts Ungewöhnliches, wie überhaupt das jüdische Volk über den Verkehr mit der Geisterwelt gut Bescheid wusste. Das siehst du aus dem Bericht über die Erscheinung des Engels bei Zacharias. Als Zacharias aus dem Heiligtum heraustrat und nicht mehr reden konnte, da merkte das Volk, das er die Erscheinung eines Boten Gottes gehabt hatte.“ (Luk. 1,22)

„Maria erschrak daher auch nicht, als eines Tages ein Geist in Josef als Medium eintrat und ihr eine Botschaft brachte. Nur über die Anrede, die der Geist an sie richtete, wurde sie bestürzt. Er nannte sie die Gesegnete unter den Frauen. Damit deutete er ihr an, dass sie Mutter werden sollte. Sie konnte nicht begreifen, wie er das meine, da sie ja keinerlei Geschlechtsverkehr gehabt und daher auch nicht Mutter werden konnte. Nun wurde ihr zur Aufklärung mitgeteilt, dass ein heiliger Geist auf sie kommen und die Kraft eines sehr Hohen sie überschatten werde. Darum sollte sie auch das Heilige, das aus ihr geboren würde, ein Sohn Gottes genannt werden. Der Geist erklärte ihr noch näher, wie das geschehen würde, was jedoch eure Bibel nicht berichtet. Er sagte, dass sofort, nachdem er aus dem Körper des Mediums ausgetreten sei, ein sehr hoher Geist des Himmels in das Medium eintreten werde, und dass sie durch ihn nach dem allgemein gültigen Zeugungsgesetz Mutter würde. Maria erklärte daraufhin ihre Zustimmung. Nach Austritt Gabriels aus dem Medium trat, noch bevor Josef aus dem medialen Schlaf erwachte, Christus selbst in seinen Körper ein und Maria wurde durch ihn Mutter nach demselben Naturgesetz, nach dem alle menschlichen Mütter guter Hoffnung werden. Und wenige Augenblicke vor der Geburt des Kindes trat der Geist Christi in den Kindeskörper, also um dieselbe Zeit, wo allen Müttern durch Eintritt eines Geistes in den kindlichen Organismus die Menschwerdung eines Geistes sich vollzieht.“

„Diese Art der Zeugung Christi war den ersten Christen bekannt. Sie wurde ihnen auf dieselbe Weiße mitgeteilt, wie ich sie dir mitteile. Sie wussten also, dass der menschliche Leib Christi durch Christi selbst als Geist unter Benutzung des Josef als Medium gezeugt worden ist, dass

also der heilige Geist, der nach den Worten Gabriels auf Maria kommen sollte, Christus selbst war. Denn er wollte alles, was er zur Vollbringung der Erlösung für erforderlich hielt, selbst voll bringen. Er hatte die schwere Vorbereitungsarbeit für die Erlösung in der Menschheit vom ersten Tage an selbst in die Hand genommen. Er hatte das Gottesvolk als Träger des Gottesglaubens sich auserwählt, es geführt, belehrt, gemahnt, gewarnt, gestraft. Er hatte hohe Geister des Himmels als Propheten gesandt. Nun war sein letztes Vorbereitungswerk die Zeugung der menschlichen Hülle, in die er nach wenigen Monaten im Mutterschoße eintreten wollte, um durch menschliche Geburt als Mensch unter Menschen zu wandeln.“

„Nachdem Josef aus dem Tieftrance erwacht war, teilte ihm Maria sofort das Geschehene mit. Es war eine sehr schwere Probe, auf die Josef sich gestellt sah. Sollte er den Angaben seiner Verlobten Glauben schenken? Ein furchtbarer innerer Kampf begann. Josef war ja ein Mensch, wie alle andern Menschen. Das Böse trat jetzt mit den schwersten Angriffen an ihn heran. Die Höllenmächte hatten jetzt nur das eine Ziel im Auge, Josef und Maria irrewerden zu lassen, damit er sie verstoße. Denn nach dem jüdischen Gesetz musste eine Jungfrau, die verlobt war, den Steinigungstod erleiden, sobald sie sich mit einem andern verging, Das Böse hämmerte nun dem Josef den Gedanken ein, dass Maria sich mit einem andern eingelassen hätte und nun die Ausrede gebrauche, ein Geist Gottes habe Josef in seinem medialen Zustand zur Zeugung benutzt. Alles, was euch Menschen an Misstrauen, Eifersucht und Bitterkeit über erlittene Enttäuschung eingegeben werden kann, das haben die bösen Mächte dem Josef eingeflößt. Sie setzten ihm in furchtbarer Weise zu. Diese Belastungsprobe schien zu schwer für ihn zu sein. Halb und halb neigte er dazu, seine Verlobte einfach heimlich zu entlassen. Eine heimliche Entlassung sollte es deshalb sein, weil er seiner Sache nicht sicher war und als gerechter Mensch nicht ohne vollen Beweis der Schuld jemand in den Tod bringen wollte. Andererseits konnte er bei diesem nagenden Zweifel an ihrer Treue seine Verlobte nicht ehelichen. Maria sagte ihm bloß, dass Gott ihn sicherlich auf irgendeine Weise über die Wahrheit aufklären werde. Auch sie litt unter den Zweifeln ihres Verlobten unsagbar. – Da, noch in derselben Nacht, stand ein Bote Gottes vor dem mit der Gabe des Hellsehens ausgestatteten Josef undklärte ihn über alles auf. Damit war der Kampf zu Ende.“

„Ich weiß, das euch kleinen Menschen diese Wahrheit – und es ist die Wahrheit – viel zu menschlich erscheint und zu sehr den Naturgesetzen entsprechend. Sie ist euch nicht wunderbar und geheimnisvoll genug. Die menschliche Zeugung erscheint vielen als etwas Niedriges, und sie möchten Gott gewissermaßen einen Vorwurf daraus machen, dass er so etwas überhaupt in seine Schöpfung eingeführt hat. Gott ist euch nicht keusch genug. – O, ihr elenden Menschen, die ihr die herrlichen Gesetze der Allmacht und Weisheit Gottes, wie sie bei der Zeugung, dem Werden und der Geburt eines Kindes hervortreten, so minderwertig beurteilt! Christus, dem höchsten geschaffenen Geist, war es nicht zu minderwertig, nach den ewig gültigen Gesetzen der Zeugung seine menschliche Hülle zu bilden, um unter euch wohnen, leiden und sterben zu können. Wenn euch die Wahrheit seiner menschlichen Zeugung nicht wunderbar genug ist, ihm ist alles wunderbar, was nach den heiligen Gesetzen seines himmlischen Vaters geschieht, von denen der Prediger sagt: „Ich habe erkannt, das alles, was Gott bestimmt hat, **ewige Geltung besitzt**. Man kann da nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Und das hat Gott so eingerichtet, damit man Ehrfurcht vor ihm habe.“ (Pred. 3,14) – Diese Ehrfurcht besitzt ihr leider nicht. Darum klügelt ihr nach Erklärungen für das Menschwerden Christi aus, die wegen ihrer angeblichen Wunderbarkeit voll von Widersprüchen sind und den Ungläubigen Anlass geben, über diesen ersten Schritt Christi zur Menschwerdung zu höhnen.“

„Wäre die Menschwerdung Christi nicht nach den Gesetzen der menschlichen Zeugung erfolgt, dann hätte Paulus nicht sagen können: „Christus ist uns in allem gleich geworden.“ Denn dann wäre er in dem Punkte der Zeugung von euch Menschen wesentlich verschieden. Sein Körper wäre nicht aus menschlichem Samen entstanden. Aber Paulus hat Recht.

Christus ist euch in allem gleich geworden, auch in der Entstehung seiner menschlichen Hülle aus menschlichem Samen.“

„Nun komme ich auf deinen Wunsch auf einige Lehren der katholischen Kirche zu sprechen, die hierher gehören. Du warst ja Priester dieser Kirche. Es ist daher verständlich, dass es dir besonders am Herzen liegt, zu vernehmen, was von ihren Lehren der Wahrheit entspricht und was Irrtum ist.“

„Die katholische Kirche lehrt, dass die Mutter Jesu ohne „**Erbsünde**“ gewesen. Das ist richtig. Aber es ist nicht aus dem Grunde richtig, den deine bisherige Kirche dafür angibt. Auch in Maria war, wie in so manchen Menschen der früheren Zeiten, die eine große Aufgabe Gottes zu erfüllen hatten, ein Geist des Himmels verkörpert. So war es bei Henoah, Abraham, Mose, Elia und den andern, die ich dir bereits genannt habe. So war es bei Johannes, dem Vorläufer Christi, in dem Elis wieder zur Erde gekommen war. In Maria war also keiner der Geister, die einst von Gott abgefallen waren. Sondern ein Gott treu gebliebener Geist. Die Sünde des Abfalles, die alle andern irdischen Wesen belastet, hatte sie nicht auf sich. Von dieser „Erbsünde“ war sie frei.“

„Aber ganz unrichtig ist die Lehre der katholischen Kirche, dass Maria als Mensch frei von jeder, auch der geringsten Sünde gewesen sei. Kein Mensch ist ohne das, was ihr menschliche Sünden nennt, und das nichts gemein hat mit **der Sünde**, von der Christus die Welt erlösen sollte, - nämlich der Sünde des Abfalls von Gott. **Dies ist die eigentliche Sünde**. Alles andere ist ein menschliches Straucheln, von dem auch Maria nicht frei war. Trotzdem blieb sie ihrem Gott treu, wie ja auch Mose, jener hohe Geist des Himmels, Gott treu blieb, obschon er mehr als einmal als Mensch zum Straucheln kam und zur Strafe dafür nicht in das gelobte Land einziehen durfte.“

„Auch darin irrt die katholische Kirche, dass Maria nach der Zeugung und Geburt Jesu **nach Jungfrau gewesen sein soll**. Ebenso wenig, wie jede andere Jungfrau nach der Empfängnis und der Geburt eines Kindes nicht Jungfrau ist, ebenso wenig war es Maria. Nur **bevor** sie Christus empfing, war sie Jungfrau. Der Erlöser sollte nicht von einer Mutter geboren werden, die vorher schon einmal geboren oder empfangen hatte. Das ist der Sinn der Worte bei Matthäus: „Siehe, die „Jungfrau“ wird empfangen und einen Sohn gebären.“

„Es steht auch mit der Wahrheit im Widerspruch, wenn die katholische Kirche behauptet, nach der Geburt Jesu habe Maria keine Kinder mehr geboren. Aus welchem Grunde sollte sie denn nach der Geburt ihres Erstgeborenen auf ihre Mutterrechte und Josef auf seine Vater- und Gottesrechte verzichten? Die nach Christus geborenen Geschwister beeinträchtigen doch in keiner Weise weder die Persönlichkeit Christi, noch ein Leben, noch seine Lehre oder sein Werk.“

„Wenn in den Urkunden des neuen Testaments an verschiedenen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu die Rede ist, so sind seine **leiblichen** Brüder und Schwestern damit gemeint und keine „**Verwandte**“, wie die Katholiken krampfhaft zu beweisen sich bemühen. Wären es „Verwandte“ Christi gewesen, so hieße es nicht „Brüder“ und „Schwestern“, sondern „Verwandte“. Oder meint ihr, die damalige Sprache habe kein Wort gehabt, mit dem sie die Bezeichnung „Verwandte“ hätte ausdrücken können? Das werdet ihr doch wohl im Ernst nicht behaupten wollen. Denn in der Geschichte des zwölfjährigen Jesu im Tempel wird ja mitgeteilt, dass seine Eltern ihn suchten bei den „**Verwandten**“ und Bekannten. Also hier, wo es sich um **wirkliche „Verwandte“** handelte, gebraucht der Evangelist das Wort „**Verwandte**“. Wenn derselbe Evangelist nun später schreibt: „Es trafen seine Mutter und seine Brüder bei ihm ein“ (Lukas 8,9) dann will er sicher nicht sagen, dass diese Brüder bloß „Verwandte“ gewesen seien, die mit seiner Mutter kamen. Und die Leute, die Jesus die Ankunft seiner Mutter und Brüder meldeten, sagten ebenfalls: „Deine Mutter und deine „Brüder“ stehen draußen und

wünschen dich zu sprechen“. Und Matthäus und Marcus berichten ebenfalls, dass seine „Mutter“ und „Brüder“ zu ihm kamen. Sollten alle drei Evangelisten das Wort „Brüder“ gebraucht haben, wo es „Verwandte“ heißen soll, wiewohl sie doch das Wort Verwandte hätten gebrauchen können und müssen? Es ist töricht, so etwas anzunehmen.“

„Ferner berichtet Matthäus über das Auftreten Jesu in seiner Vaterstadt Nazareth: „Als er in seiner Vaterstadt gekommen war, machte er in dem dortigen Betsaal durch seine Lehre solchen Eindruck auf sie, dass sie in Staunen gerieten und fragten: „Woher hat dieser solche Weisheit und Wunderkraft? Ist dieser nicht der Sohn des Zimmermanns? Heißt seine Mutter nicht Maria und seine Brüder nicht Jakobus, Josef, Simon und Judas? Leben nicht auch seine Schwestern alle hier bei uns? Woher hat er denn dies alles? (Matth. 13, 53-57) – Kann irgendeiner mit gesundem Menschenverstand behaupten, in dieser Aufzählung von Vater, Brüdern und Schwestern Jesu handele es sich bloß um Verwandte? So wie hier der wirkliche Vater und die wirkliche Mutter Jesu gemeint sind, so sind auch die wirklichen Brüder und Schwestern Jesu gemeint. Und was könnte die Aufzählung von „Verwandten“ hier überhaupt bezwecken? Die Bewohner von Nazareth staunten über die Lehre und Wunder Jesu. Und da fragten sie, wie auch ihr in ähnlichen Fällen manchmal fragt: „Von wem hat er denn das alles? Sein Vater, der Zimmermann, ist doch ein einfacher Mann. Seine Mutter, die Maria, ist eine einfache, schlichte Frau, und auch an seinen Geschwistern ist nichts Auffallendes zu bemerken. Denn seine Brüder, der Jakobus und der Josef und der Simon und der Judas, verkehren doch täglich mit uns. Aber an ihnen haben wir bisher nichts Außergewöhnliches bemerkt. Auch seine Schwestern, die alle hier in unserm Orte sind, unterscheiden sich ebenfalls in nichts von den andern weiblichen Bewohnern von Nazareth. Wie kommt nun der Jesus als einziger von allen seinen Geschwistern zu der wunderbaren Veranlagung? Hier sagen zu wollen, mit der Bezeichnung „Brüder“ und „Schwestern“ Jesu seien bloß „Verwandte“ gemeint, ist so töricht, dass niemand eine solche Behauptung aufstellen kann, wenn er sich nicht durch andere Gründe dazu gezwungen fühlt. Aber hier siehst du, wie es geht, wenn man eine Unwahrheit durch eine andere schützen muss. Die katholische Lehre hat die widersinnige Lehre aufgestellt, dass Maria trotz der Geburt Jesu Jungfrau geblieben sei. Dann durfte sie selbstverständlich erst recht nicht noch andere Kinder haben. Nun berichtet aber die Bibel an vielen Stellen von Brüdern und Schwestern Jesu. Da dies aber mit der Lehre von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias in Widerspruch steht, so müssen die tatsächlich vorhandenen Brüder und Schwestern Jesu zu „Verwandten“ gestempelt werden. Denn sonst wäre sowohl das Dogma von der immerwährenden Jungfrauschaft Marias als auch das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papsttums hinfällig.“

„Die Geburt Jesu verlief bei Mutter und Kind, wie jede andere menschliche Geburt. Das neugeborenen Kind wurde genährt, gepflegt und später der Muttermilch entwöhnt, wie jedes andere Kind.“

„Die Engelbotschaft an die Hirten, deren Begrüßung des erschienenen Retters der Menschen, die Darstellung Jesu im Tempel und das Erscheinen der Magier aus den Morgenlande verlief so, wie es eure neutestamentliche Bibel berichtet. Die Magier waren Werkzeuge Gottes mit großen medialen Gaben. Sie waren in ihrer Heimat Kinder des wahren Gottesglaubens und durch ihren Verkehr mit der guten Geisterwelt in manche Heilswahrheiten eingeweiht worden. Durch dieselbe Geisterwelt, die den Hirten die Geburt des Heilandes verkündet hatten, empfingen auch sie die Nachricht von dem freudigen Ereignis. Schon vorher war es ihnen durch Boten Gottes als nahe bevorstehend angezeigt worden. Sie werden nun aufgefordert, sich auf den Weg zu machen, um das Kind zu finden, in dem Gottes Sohn Mensch geworden. Der Ort selbst wurde ihnen nicht genannt. Es wurde ihnen bloß gesagt, dass ein Lichtschein vor ihnen hergehen werde, um ihnen den Weg zu zeigen. Nicht bloß die Magier, sondern jeder sah diesen Lichtschein, der wie ein strahlender Stern aussah und vor ihnen herzog. Durch ihn wurden die Magier auf dieselbe Weise geführt, wie einst Mose und das israelitische Volk durch

die Wolkensäule. Sie kamen zunächst nach Jerusalem zu Herodes. Das war Fügung Gottes. Dadurch sollte der irdische Fürst die Geburt des Weltenkönigs erfahren, damit das durch den Propheten vorhervorkündete Schicksal der bethlehemitischen Kinder seine Erfüllung fand. Auch hier war es das Eingreifen der christusfeindlichen Geistermächte, die durch Einflößung der Furcht um seinen Thron den irdischen Fürsten veranlassten, den Kindermord zu begehen, um den neugeborenen Lehrer der Wahrheit zu vernichten.“

„Die Ankunft der Magier in Bethlehem erfolgte **nach** der Darstellung Jesu im Tempel. Die Eltern des Kindes waren mit dem Kinde von Jerusalem wieder nach Bethlehem gegangen. Dort wollten sie noch einige Zeit bleiben, und dann nach Nazareth zurückkehren. Während es Aufenthaltes in Bethlehem erschien die Magier. Nachdem diese ihre Rückreise angetreten hatten, rüsteten sich auch die Eltern des Kindes zur Heimkehr. Da erhielt Josef durch einen Boten Gottes die Weißung, mit Mutter und Kind nach Ägypten zu fliehen. Denn Herodes, der schon auf die erste Nachricht von der Geburt des neuen Königs der Juden den Entschluss gefasst hatte, ihn aus dem Wege zu räumen, stand unmittelbar vor der Ausführung dieses Vorhabens.“

„Nachdem das Jesuskind dem Säuglingsalter entwachsen war, gestalteten sich seine Kinderjahre wie die anderer Kinder. Es lernte gehen und sprechen und spielte, wie es auch sonst bei Kindern der Fall ist. Es begann kindliche Fehler in derselben Weise, wie ihr sie bei allen andern Kindern erlebt. Der Knabe kam in die Jahre des Erwachens der Vernunft. Da in ihm der höchste der geschaffenen Geister verkörpert war, hatte er auch eine hohe menschliche Begabung. Aber trotzdem musste er anfangen zu lernen, wie jeder, auch der Begabteste anfangen muss. Er kam als Kind zur Erkenntnis eines Gottes auf dieselbe Weise, wie du dazu kamst, nämlich zunächst durch Belehrung vonseiten seiner Eltern und Lehrer. Er hörte die Propheten über Gott in dem Betsaal seines Heimatstädtchens. Er besprach sich über das Gehörte mit seinen Eltern und Lehrern und ließ sich von ihnen Aufklärung über das geben, was er nicht verstanden hatte oder was ihm nicht richtig zu sein schien.“

„Auch die Versuchung zum Bösen trat an den Knaben heran, wie an alle Menschenkinder und in der Stärke, wie es der kindlichen Kraft entsprach. Er überwand in einem seinem Alter entsprechenden Erkenntnis des Bösen die Versuchung zur Sünde. Doch auch er strauchelte und beging Fehler aus menschlicher Schwäche, wie sie auch das beste Kind begeht. Mit jeder Überwindung einer Versuchung zu Bösen erhielt der Knabe von Gott eine Vermehrung seiner inneren Kraft und Erkenntnis des Geistes. Aber in dem Maße, in dem die innere Widerstandsfähigkeit bei ihm wuchs, durften auch die bösen Mächte ihre Angriffe gegen ihn verstärken. So ist es auch bei jedem andern Menschen. Bei dem Jesusknaben wurde also auch hierin keine Ausnahme gemacht. Denn es ist ein für die Menschheit allgemein gültiges Gesetz, dass ein Mensch mit jedem neuen Sieg über das Böse eine größere Widerstandskraft gegen die Sünde erlangt, dass aber auch dem Bösen gestattet wird, mit entsprechend größerer Gewalt gegen ihn vorzugehen, so dass das ganze Leben eines gottestreuen Menschen ein beständiger Kampf gegen die gottfeindlichen Mächte bedeutet. „Ein Kriegslieben ist des Menschen Leben auf dieser Erde.“

„Einen großen Innern Kampf verursachten dem Jesusknaben bei zunehmendem Alter die vielen Irrtümer in der jüdischen Religion als der Religion seiner Eltern. Es waren alle jene Irrtümer, die im Laufe der Zeit von der jüdischen Kirche als Menschensatzungen und angebliche Ergänzungen des Gesetzes Gottes eingeführt worden waren.“

„Als er soweit war, dass er selbst die Urkunden des alten Testaments lesen und verstehen konnte, empfand er die Auslegungen, die von den jüdischen Gesetzeslehrern über so manche Bibelstelle gegeben wurden, als unrichtig. Und wenn er in seinem kindlichen Freimut seine Überzeugung seinen Eltern oder Lehrern gegenüber zum Ausdruck brachte, erhielt er manch harten Verweis. Diese im Gegensatz zu der jüdischen Kirchenlehre stehende Überzeugung es

Knaben war es, die der zwölfjährige im Tempel zu Jerusalem den Priestern zu deren größtem Erstaunen vortrug, ihnen darüber Fragen vorlegte und deren Fragen nach seiner eigenen Erkenntnis beantwortete.“

„Gewiss, er war in dieser Beziehung das, was ihr ein „Wunderkind“ nennt. Ihr habt Wunderkinder auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Könnens. Dieser Knabe war ein Wunderkind in der Erkenntnis der Heilswahrheiten Gottes. Aber er war Mensch, wie alle andern Menschen. **Er wusste zunächst nicht, wer er war und welche Aufgabe er als Mensch zu erfüllen hatte.**“

„Aber schon in den ersten Jahren der Vernunft hatten sich große mediale Gaben bei diesem Knaben zu entwickeln begonnen. Es waren die Gaben des Hellsehens und Hellhörens, die mit kleinen Anfängen beginnend nach und nach zur höchsten Vollkommenheit sich steigerten. Sie befähigten ihn, mit der Geisterwelt in Verbindung zu treten, die Geister hellsehend zu schauen und ihre Worte hellhörend zu vernehmen. Es war nichts Neues, was dem heranwachsenden Jüngling mit dieser Gabe verliehen wurde. Viele Menschen vor ihm besaßen sie. Nur wurde sie bei diesem Gottgesandten zum höchsten Grade entwickelt, der bei Menschen überhaupt möglich ist.“

„Durch seine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes wurde er während seines Erdenlebens über alles unterrichtet, was zur Erfüllung seiner Aufgabe für ihn zu wissen notwendig war. Denn als Mensch wusste er von alledem ebenso wenig wie andere Menschen. Eine Rückerinnerung an sein früheres Dasein als höchster Geist Gottes besaß er nicht, weil jede Verkörperung eines Geistes in einem materiellen Leibe die Rückerinnerung auslöscht.“

„Was also Christus während seines menschlichen Lebens lehrte, hatte er aus diesem Geisterverkehr empfangen, wie auch Mose alles, was er dem Volke mitteilte, vorher im Offenbarungszelte durch Befragen Gottes erfahren hatte.“

„So wuchs der Knabe zum Jüngling und Manne heran. Mit zunehmendem Alter nahmen auch seine Erkenntnisse zu, nicht bloß die Erkenntnisse, wie jeder Mensch mit zunehmendem Alter gewinnt, sondern vor allem auch die Erkenntnisse, die ihm durch die Geister Gottes vermittelt wurden. In demselben Maße ging auch sein Wachstum im Guten voran, was eure Bibel in den Worten ausdrückt: „Er nahm zu an Alter und Weisheit und Wohlgefallen vor Gott und den Menschen.“ (Luk. 2, 52)

„Es war ein wirkliches Zunehmen und nicht bloß ein äußeres Andentaglegen, wie deine bisherige Religion behauptet. Christus war als Mensch nicht von vornherein vollkommen, da kein Geist im Menschenkörper vollkommen sein kann. Denn die Materie ist in sich etwas Unvollkommenes und Niedriges. Auch der Geist, der rein und vollkommen in die materielle Hülle kommt, muss sich als Mensch nach und nach in beständigem Kampfe gegen das ihn niederziehende Böse zur Vollkommenheit durchdringen. Mit jedem Menschenleib sind menschliche Schwächen und Unvollkommenheiten des darin verkörperten Geistes verbunden, mit den auch der vollkommenste Geist zu ringen hat und denen er sich, so lange er Mensch ist, nie ganz befreien kann. Es gehört dies eben zur Natur des Menschen. Auch Christus machte darin keine Ausnahme. Er hatte mit diesen Unvollkommenheiten bis zu seinem letzten Atemzuge zu kämpfen und unterlag mehr als einmal der menschlichen Schwäche im Kampfe gegen das Böse. Im Garten Gethsemane wurde dieser große Überwinder des Bösen doch als Mensch schwach und unvollkommen, als er betete, der Vater möge den Kelch des Leidens an ihm vorübergehen lassen; wenn er auch hinzufügte: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Er wusste, dass es der Wille des Vaters war, dass er diese Leiden erdulden sollte. Hier spricht also der schwache, unvollkommene Mensch, der infolge seiner Menschennatur vor einem qualvollen Tod erbebt und sich gegen ihn sträubt. Der Vollkommene würde gesagt haben: „Vater, gib mir so viel Leiden als du willst und für gut

findest. Ich nehme sie gern auf mich.“ Er würde nicht gesagt haben: Nimm sie weg! – Und der schwache Mensch sprach am Kreuze aus ihm, als er sich bei Gott mit den Worten beklagte: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Diese Klage hätte ein in allen Stücken vollkommener Mensch nicht gesprochen. Aber einen so vollkommenen Menschen gibt es nicht. Da müsste der Mensch aufhören, Mensch zu sein und der Leib aufhören, Mensch zu sein.“

„Paulus hat diese Wahrheit in seinem Brief an die Hebräer in Worten widergegeben, die denjenigen sehr unangenehm klingen, die Christus als Gott bekennen und daher jede Möglichkeit der Sünde und des Abfalles von Gott bei Christus leugnen. Er schreibt: „Christus hat in den Tagen seines Erdenlebens Bitten und Flehen mit lautem Geschrei und Tränen vor den gebracht, der ihn vom „Tode“ zu retten vermochte. Und er hat auch Erhörung gefunden und ist von der Angst befreit worden. Er hat, obwohl er Gottes Sohn war, an seinem Leiden **Gehorsam gelernt**. Nachdem er dann zu Vollendung gelangt war, ist er allen denen, die ihm gehorsam sind, der Urheber ewigen Heiles geworden.“ (Hebr. 5, 7-9)

„In diesen Worten findest du alles, was ich dir vorhin gesagt habe, bis ins Einzelne bestätigt.“

„Ich wies dich bei der Erklärung des Heilsplanes Gottes auf die sehr wichtige Tatsache hin, dass auch der höchste geschaffene Geist sich durch eine Menschwerdung der Gefahr aussetze, vom Bösen besiegt und zum Abfall von Gott verleitet zu werden. Diese Gefahr bedrohte auch Christus. Er kannte sie in ihrer ganzen Größe. Mehr als einmal war er nahe daran, den Angriffen Satans zu erliegen. Darauf weist Paulus in den vorgenannten Worten seines Briefes hin, wenn er sagt, dass Christus zu Gott unter Tränen geschrien habe, ihn doch von dem Tode zu erretten. Das nicht der leibliche Tod damit gemeint war, geht daraus hervor, dass Paulus ausdrücklich sagt, Gott habe das Gebet Christi erhört. Er hat ihn also vor dem Tode bewahrt, vor dem Christus so große Angst empfand. Hat Gott ihn vor dem irdischen Tode und der irdischen Todesangst bewahrt? Im Gegenteil. Den Kelch der Irdischen Todesangst und des irdischen Todes hat Gott ihn bis zur Neige leeren lassen. Es muss also ein anderer Tod gewesen sein, von dem Christus auf sein Flehen errettet wurde. – Du weißt, dass das Wort „Tod“ an fast allen Stellen der Bibel und vor allem in den Briefen des Paulus den „geistigen Tod“ oder den Abfall von Gott bezeichnet. Vor diesem Abfall zitterte Christus schon zu einer Zeit, wo er von einem Kreuzestod noch nichts wusste. So furchtbar hat ihm Satan zugesetzt. Eure Bibel weiß nichts von dem täglichen Ringen Christi mit den Höllenmächten, die alles aufboten, ihn mürbe zu machen und dadurch zum Abfall von Gott zu bringen. Dass er unter Tränen zu Gott aufschrie und ihn um Hilfe anflehte, wenn Satan mit seiner ganzen Horde an ihm war und er vor Angst zitterte, er möchte der Hölle auf die Dauer nicht widerstehen können – daran möget ihr erkennen, dass die Möglichkeit eines Abfalles von Gott auch bei Christus gegeben war. Denn wäre bei ihm keine Möglichkeit eines Abfalles vorhanden gewesen, dann bräuchte er auch nicht vor dem Angriff der Hölle zu zittern und noch weniger unter gewaltigem Schrei und unter Tränen Gott um Rettung anzuflehen. – Und Satan, der ja genau wusste, wen er in Christus vor sich hatte, wäre nicht so dumm gewesen, seine ganzen Machtmittel gegen ihn ins Feld zu führen, wenn er keine Aussicht gehabt hätte, ihn zu besiegen. Darum richten sich seine Angriffe nie gegen Gott selbst, sondern nur gegen die Geschöpfe Gottes. Und wenn Luzifer als zweithöchster der geschaffenen Geister von Gott abfiel, warum sollte nicht der erste dieser Geister ebenfalls abfallen können, vor allem jetzt, wo er als schwacher Mensch den Höllenmächten gegenüberstand. Satan weiß genau, was er tut, und er unternimmt nichts Aussichtsloses.“

„Auch die Wahrheit, dass Christus menschliche Fehler und Schwächen beging, hat Paulus in der angegebenen Stelle zum Ausdruck gebracht. Denn er sagt, Christus habe, wiewohl er Gottes Sohn war, doch aus dem, was er durchzumachen hatte, **Gehorsam gelernt**. Also auch Christus musste als Mensch Gehorsam lernen. Auch er hat nicht immer den inneren und äußeren Anregungen zum Guten Folge geleistet. Aber die Strafe, die auch er als Mensch für

den kleinsten aus Schwachheit begangenen Ungehorsam bekam, hat ihn nach und nach Gehorsam **gelehrt**, und so ist er zur Vollendung gekommen, und zwar durch den größten Akt des Gehorsams – seinen Tod am Kreuze.“

„Da ist ja das Große und Wunderbare an Christus, dass er, obschon er der Sohn Gottes wahr, doch als Mensch mit denselben Schwachheiten und Unvollkommenheiten zu kämpfen hatte, die auch die andern Menschen haben, und das er trotzdem gegen die Macht der Hölle standhielt. Er hat die schlimmsten Angriffe des Bösen an sich erfahren müssen als einer, der besiegt werden **konnte**, und vor Angst, er möchte besiegt werden, zu Gott im Gebet schrie. Darum weiß er auch aus eigener Erfahrung, wie es euch schwachen Menschen zur Mute ist. „Wir haben ja nicht einen Hohepriester, der nicht Mitgefühl mit unsern Schwachheiten haben könnte, sondern einen solchen, der in allen Stücken ebenso versucht worden ist. – nur ohne die Sünde.“ (Hebr. 4, 15) Mit „Sünde“ ist hier nicht das menschliche Straucheln aus Schwachheit gemeint, von dem kein Mensch frei ist und von dem auch Christus nicht frei war, - sondern unter „Sünde“ ist die Verfehlung zu verstehen, die uns von Gott trennt. Es ist die Sünde, die den Tod gebiert infolge des Abfalles von Gott. Christus gehörte nie zu den von Gott Abgefallenen und ließ sich auch nicht als Mensch von Gott trennen. „Die Sünde zum Tod“, wie der Apostel Johannes sie nennt, beging er nicht. Sonst ist er den Menschen in allem gleich geworden, auch in der menschlichen Schwachheit und menschlichen Straucheln. Denn die Schwachheit zeigt sich im Straucheln. Wer nie strauchelt, ist auch nie schwach.“

„Der Zeitpunkt, wo Johannes der Täufer öffentlich als Bußprediger auftrat, sollte auch für Christus von entscheidender Wichtigkeit werden. Denn bis dahin wusste er noch nicht, dass er der verheißene Messias war. Als er jedoch Johannes aufsuchte und dieser ihn der Volksmenge das Lamm Gottes vorstellte, da erkannte er, wer er war und erhielt sofort auch von Gott selbst die Bestätigung: „Du bist mein geliebter Sohn; an dir habe ich mein Wohlgefallen.“

„Jetzt war der Augenblick gekommen, wo auch die Geisterwelt Gottes Christus über seine Lebensaufgabe aufklärte. Es wurde ihm gesagt, dass er der höchste der geschaffenen Geister, der erstgeborene Sohn Gottes sei. Er wurde belehrt, dass er die Wahrheiten Gottes zu verkünden habe, dass er gegenüber den Angriffen Satans standhaft bleiben müsse, dass Satan in seinem Kampfe gegen ihn bis zum Äußersten gehen und ihn in den Kreuzestod hineintreiben werde, wie es von den Propheten vorausgesagt worden. Worin jedoch der endgültige Sieg über Satan bestand, erfuhr Christus erst, als sein Geist sich im Kreuzestod vom irdischen Leib getrennt hatte.“

„Die Hölle erkannte Christus als den Sohn und Gesandten Gottes, der die Menschheit durch seine Lehre zu Gott führen und für die Wahrheit zu sterben bereit sein sollte. Der wirkliche Zusammenhang zwischen dem Kreuzestod Christi und einem Sieg über die Hölle war auch Satan nicht bekannt. Hätte er die Wahrheit darüber gewusst, so würde er Christus weder versucht, noch seinen Tod herbeigeführt haben. So aber wollte er Christus, den er bloß als einen Kündler der Wahrheit erkannte, möglichst bald unschädlich machen. Sofern es ihm nicht gelang, Christus zum Abfall von Gott zu bringen, hoffte er seiner Wirksamkeit als Wahrheitskündler dadurch ein Ende machen zu können, dass er ihm das schimpfliche Los eines Kreuzestodes bereitete. Satan rechnete damit, dass die Lehre eines Gehängten bei den Menschen schnell abgetan sei. Denn diese mussten erwarten, dass ein Gottessohn, als den sich Christus ausgab, soviel Macht von Gott erhalten werde, dass er einen schmachvollen Tod vonseiten seiner Feinde verhindern könne. War er dazu nicht imstande, dann war mit seinem Tode auch seine Lehre gerichtet. Das war die Berechnung, die Satan sich gemacht.“

„Christus wusste jetzt also, wer er war und welche große Aufgabe er zu vollbringen hatte. Doch ehe er mit der Ausführung begann, hatte auch er die Belastungsprobe zu bestehen, wie alle bisherigen Werkzeuge Gottes sie hatten bestehen müssen. Er musste zeigen, ob er seiner



wichtigen und folgenschweren Aufgabe gewachsen war. Darum führte ihn der Geist Gottes in die Wüste.“

„Hier hatte er einen furchtbaren Ansturm der Höllenmächte auszuhalten. Niemand stand ihm dabei helfend und stützend zur Seite. Kein Wort menschlichen Trostes vonseiten einer Mutter oder der Geschwister oder eines Freundes erreichte ihn hier. Und doch sehnt sich der Mensch gerade in schweren Seelenkämpfen nach einem mitfühlenden, mittragenden und stützenden Menschenherz. Das alles war ihm in der Wüste versagt. Wilde Tiere um heulten ihn und die Geister der Hölle standen vor seinem hellsehenden Auge. Unaufhaltsam kamen und gingen sie. Er hörte ihre Lockungen, Versprechungen, Drohungen. In allem, wozu Menschen versucht werden können, wurde dieser Menschensohn bis zum Äußersten versucht. Satan hat ja seine Spezialisten auf allen Gebieten des Bösen. Es kamen die Geister der Verzagttheit und des Kleinmuts, die Geister des Zweifels, die ihm den Glauben an seine Gottessohnschaft und an seine gottgegebene Aufgabe rauben und zur Verzweiflung an sich selbst bringen wollten. Es kamen die Geister des Hasses und suchten ihm Erbitterung gegen einen Gott einzuflößen, der ihn hier in der Wüste einem solchen Jammer preisgab. Es kamen die Geister der Lebensfreude, die ihm den Gegensatz zwischen dieser schaurigen Wüste und dem menschlichen Wohlleben in Freude und Lust in den verlockendsten Bildern vorführten. – Aber alle kamen in der Gestalt von Engeln des Lichtes und gaben sich als seine Freunde aus.“

„Diese Verführungsspezialisten hatten ihre Rollen gut verteilt. Die Geister des Zweifels waren die mächtigsten und erschienen immer wieder auf dem Plan. Wie konnte denn ein Gott seinen erstgeborenen Sohn in eine solche Wüste schicken, dem Hunger preisgeben und diesen Seelenqualen aussetzen? War am Ende doch alles, was er von vermeintlichen guten Geistern gehört, war der Ausspruch des Täufers, war die Gottessimme am Jordan nicht eine einzige große Täuschung oder eine Kundgebung des Bösen? War die Gottessohnschaft infolgedessen nicht ein großer Wahn, dem er zum Opfer gefallen war?“

„Um diesen Punkt drehte sich der Hauptabgriff der Hölle. Die Überzeugung von seiner Gottessohnschaft sollte in diesem Menschensohn vernichtet werden. War das erreicht, dann hatte Satan gewonnenes Spiel. Denn wer an seiner Aufgabe irrewird, wirft sie von selbst fort.“

„Vierzig Tage und vierzig Nächte dauerte das Kesseltreiben der Hölle. Und ihr Opfer war ihr schutz- und hilflos preisgegeben, zitternd an allen Gliedern vor seelischen Aufregungen und vor körperlichem Elend infolge Hungers und Schlaflosigkeit. Es fehlte hier ja jede Nahrung. Er fastete, aber nicht freiwillig, sondern weil nichts Essbares vorhanden war. Nichts als Sand und Steine, soweit man schaute.“

„Aber alle Spezialisten der Hölle mühten sich vergeblich ab, diesen fiebernden Jesus von Nazareth zu Fall zu bringen, obschon er sich vor körperlicher Schwäche, Hunger und Durst nicht mehr aufrecht halten konnte. Immer wieder schrie er unter Tränen zu seinem Vater um Hilfe, damit er ihn vor dem Tode des Abfalls bewahren und ihm die Kraft geben möge, dem Ansturm des Bösen bis zum siegreichen Ende standzuhalten.“

„Da, am letzten Tage, als alle Höllenmächte mit ihren Verführungskünsten dem gequälten Opfer gegenüber versagt hatten, kam er selbst – er, der Fürst der Finsternis. In manchen Dingen ist er Spezialist. Vor allem ist er der Geist höllischer Wundertaten. Als solcher steht er vor dem vor Hunger zitternden Jesus und spricht: „Du meinst, du seiest ein Sohn Gottes? Wenn du das bist, dann brauchst du keinen Hunger zu leiden, sondern du kannst diese Steine zu Brot machen. Aber du kannst es nicht, du Irreführter, und musst hier wegen dieses Wahns des Hungertodes sterben. Wunder kannst du nicht wirken und hast noch keine gewirkt und wirst auch keine wirken. Und doch bildest du dir ein, du seiest ein Sohn Gottes. Siehe mich an, ich bin ein Sohn Gottes, aber von jenem Gott weggegangen, der in seiner Grausamkeit dich hier so elend werden lässt. Ich kann Wunder wirken. Diese Kraft kann mir

jener Gott nicht nehmen. Ich kann aus diesen Steinen Brot machen. Ich will dir zu essen geben. Du wirst sehen, ich kann es. Sag dich los von dem, der dich hier verhungern lässt! Tritt zu mir, und die schönsten Speisen der Erde stehen dir zur Vergnügung.“

„Weiche, Satan, ich mag dein Brot nicht und möchte auch keins, wenn ich es aus diesen Steinen bereiten könnte. Ich warte auf das Wunderwort, das aus dem Munde Gottes kommt. Das Wort wird kommen zur rechten Stunde und mir Speise verschaffen, und ich werde am Leben bleiben.“

„Aber so leicht lässt Satan sich nicht abweisen.“

„Gut! – spricht er – „wenn du kein Wunder in meinem Beisein wirken und von mir kein Brot haben willst, das ich dir blos aus Mitleid angeboten habe, dann kannst du ja einen andern Weg wählen, um dich zu überzeugen, ob du ein Sohn Gottes bist. Denn das du kein Sohn Gottes bist, dafür möchte ich dir den Beweis erbringen. Von dieser Selbsttäuschung möchte ich dich befreien. Siehe, hier ist die Zinne des Tempels. Ich will dich dorthin bringen, damit du dich hinabstürzest. Denn den Gottessöhnen ist ja versprochen worden, dass sie in solchen Fällen von Engels Händen getragen werden. Also mache den Versuch. Dass ich dir dabei nichthelfen werde, weist du. Denn ich will dir ja gerade beweisen, dass du nicht zu den Gottessöhnen gehörst. Und ich bin sicher, dass du bei diesem Sturz zerschmettert liegen bleiben wirst. Aber versuchen sollst du es. Auch Gott kann nicht verlangen, dass du blindlings an deine Gottessohnschaft glauben sollst. Auf **eine** Probe musst du doch wohl deine angebliche Gottessohnschaft stellen, wenn du nicht jedes vernünftige Denken preisgeben willst. Kommst du heil unten an, so will auch ich an dich glauben. Findest du aber den Tod dabei, dann kannst du froh sein, lieber sofort von dem ganzen Trug, den man dir vorgegaukelt, durch den Tod befreit zu werden, als das du dein ganzes Leben einem solchen Irr Wahn opferst, um zum Schluss enttäuscht und von den Menschen verflucht zu Grunde zu gehen.“

„Alle Kraft zusammennehmend gibt ihm das schon seit vielen Wochen gequälte Opfer Antwort: „Meinen Gott versuche ich nicht. Nicht auf diese Art will ich mich als den Sohn Gottes erweisen. Meinem Vater überlasse ich es, wie er mich als seinen Sohn bezeugt. Er wird den Beweis erbringen, und du wirst den Beweis an dir selbst erfahren.“

„Vor dieser Sprache wich Luzifer, der zweite, aber gefallene Sohn Gottes, vor seinem ältesten, aber gottestreuen Bruder für einige Augenblicke zurück. Mit der Kunst seiner Wunderkraft konnte er nichts ausrichten, weil sein Opfer von ihm keiner Wunder annahm und auch nicht zur Vermessenheit bestimmt werden konnte, selbst ein Wunder wirken zu wollen.“

„Aber Satan gab seine Hoffnung noch nicht auf. Er hatte noch ein anderes Lockmittel, mit dem er bisher stets glänzende Erfolge erzielte: Die Welt war sein. Alles Materielle untersteht seiner Herrschaft. Er konnte die Reiche der Erde geben, wem er wollte. Ob er ein Reich dem Babylonier Nebukadnezar gab oder dem Römer Tiberius oder dem Nazarener Jesus - er hatte es zu bestimmen. Alle, denen er sie bisher gegeben hatte, waren seine Vasallen gewesen und hatten getan, was er ihnen befahl. ... Und wie in einem Film zogen die irdischen Reiche in all ihrer Verlockenden Pracht vor dem fiebergelühenden Auge des Menschensohnes vorüber. ... „Siehe, das alles will ich dir geben. Willst du alles haben, es ist dein. Willst du nur das eine oder andere davon haben – wähle es dir aus; du sollst es besitzen. Aber mich musst du als Oberherrn über dich anerkennen. In diesen Reichen, die du gesehen, bin ich der erste und will der erste bleiben. Aber du sollst der zweite sein.“

„Weiche, Satan! – Ich erkenne nur einen als meinen Oberherrn an – meinen Gott!“

„Satan hatte den Kampf verloren. Er glaubte sicher, ihn gewinnen zu können, als er sein Opfer in den verflossenen Tagen so oft zum Vater schreien hörte und seine Angst sah. Und da waren doch nur Luzifers Untergebene an der Arbeit. Jetzt war er selbst gekommen, um die, wie er

glaubte, sturmreife Festung zu nehmen, in der sich der Hunger als starker Bundesgenosse eingestellt hatte. Doch er hatte sich getäuscht. Mit geistigen Waffen und menschlichen Lockungen war diesem Menschensohn nicht beizukommen. – Doch ein Kampfmittel blieb ihm noch, vor dem alle Menschen erbeben und will fähig werden. Es war das Kampfmittel irdischer Leibesqualen. Die schärfsten wollte er hervorholen. Menschliche Henkersknechte hatte er ja genug in seinem Dienst: Gelehrte und Ungelehrte, Könige und Landpfleger, geistliche und weltliche Machthaber. Es musste gelingen. Die beste Gelegenheit zur Ausführung würde er schon finden. Darum sagt eure Bibel: „Als der Teufel so mit allen Versuchungen zu Ende war, ließ er von ihm ab bis zu einer gelegenen Zeit.“ (Luk. 4, 13)

„Die furchtbaren Anstürme des Bösen auf Jesus in der Wüste hatte Paulus vor allem im Auge, als er schrieb, das Christus unter lautem Schrei und unter Tränen den um Hilfe angefleht habe, der ihn vom Tode des Abfalles erretten konnte.“

„Du siehst, Gott verschenkt seine wertvollen Gaben nicht. Sie müssen unter harten Proben errungen werden. Auch Christus musste sich als Mensch die Kraft bitter verdienen, die er für seine gewaltige Aufgabe nötig hatte. Ihm wurde nicht sin den Schoss geworfen. Aber jedes Mal, wenn er siegreich mit dem Bösen gerungen, kam die Gotteskraft als Lohn über ihn. Der Himmel tat sich auf und Gottes Geister umgaben ihn. So geschah es auch nach dem Kampfe in der Wüste. „Engel kamen und leisteten ihm Dienste.“ (Matth. 4, 11) Sie verschafften ihm auch das irdische Brot, das er vierzig Tage hatte entbehren müssen. Jetzt, wo die Steine durch die Geister Gottes in Brot verwandelt wurden, nahm er es mit Dank gegen Gott an. Er hatte es zurückweisen müssen, als es ihm unter Satans Einfluss gereicht werden sollte.“

„Nach der ersten siegreich bestandenen Probe trat Jesus sein öffentliches Lehramt an. Er sammelte einige arme, schlichte, aber für die Wahrheit empfängliche Männer um sich, die euch unter dem Namen „Apostel“ bekannt sind. Diese wollte er tiefer in das Verständnis der Erlösung einführen. Doch bald stellte ich heraus, das auch sie schwache Kinder ihrer Zeit und nicht stark genug waren, mehr als bloß einen Bruchteil der Wahrheit zu tragen.“

„Zunächst hatte Jesus sich sowohl seinen Jüngern als auch dem Volke gegenüber als den Gottgesandten zu erweisen. Er musste ihnen sagen, wer er sei und was er wolle und seine Aussage durch die Kraft desjenigen Beweisen, als dessen Gesandten er sich ausgab.“

„So war es ja auch bei Mose, dessen Aufgabe in allen Teilen ein genaues Abbild der Aufgabe des kommenden Christus war. Auf ihn wies Mose auch ausdrücklich mit den Worten hin: „Einen Propheten, wie mich, wird Gott der Herr aus eurer Mitte erwecken.“ (5. Mose 18, 15) – Mose sollte als Gottesgesandter ein einzelne Volk aus dem Lande der Knechtschaft in das gelobte Land führen. Die Geknechteten waren die Israeliten. Ihre Peiniger waren die Ägypter unter Pharao. Die Geknechteten, die Christus von der Knechtschaft befreien sollte, waren alle zum Abfall von Gott verführten Geister. Ihre Beherrscher waren die Mächte der Hölle unter Luzifer. Mose konnte seine Aufgabe nur lösen, wenn ihm zwei Dinge gelangen: Zuerst mussten die Geknechteten bereit sein, das Land der Knechtschaft zu verlassen und sich der Führung des Mose anzuvertrauen. Hatte Mose dies erreicht, dann blieb ihm ein Zweites, viel Schwereres zu tun übrig. Er musste die Ägypter unter ihrem König Pharao zwingen, das bis dahin geknechtete Volk Israel aus Ägypten wegziehen zu lassen. Denn das Pharao und sein Volk nicht **freiwillig** auf die billigen Fronknechte und Sklavinnen verzichtete, war selbstverständlich.“

„So hing auch die Erlösung durch Christus von zwei Dingen ab: Zuerst musste auch er die in der Knechtschaft des Bösen schmachtenden Geister, die in der Stufe des Menschen verkörpert waren, dahin bringen, dass sie bereit waren, dem Bösen zu entsagen. Dann aber blieb noch als schwierigste Aufgabe, die Herrschermächte des Bösen unter Luzifer zu zwingen, diejenigen frei zu geben, die zu Gott wollten.“

„Diese beiden Aufgaben waren sowohl bei Mose als auch bei Christus scharf voneinander getrennt.“

„Mose hatte, was seine eigene Person betraf, vor allem dafür zu sorgen, dass er dem Pharao gegenüber stark blieb, nicht nachgab und sich von ihm weder durch Drohung noch durch Lockungen von seiner gottgegebenen Aufgabe abbringen ließ und den Rettungsplan Gottes nicht durch eigene Schuld zunichtemachte. Das Volk Israel hatte das Seine zu tun und sich zum Auszug bereit zu erklären und bereit zu halten. Gott war es, der dann den endgültigen Sieg über Pharao verlieh und die Befreiung des Volkes Israel zur vollendeten Tatsache machte. Auf welche Weise Gott diesen Sieg verlieh, danach hatte weder Mose noch das Volk zu fragen. Das war allein Gottes Sache.“

„So auch bei Christus. Auch für ihn war es wertlos, dem Volk darüber Mitteilung zumachen, auf welche Weise die Erlösung erfolgen sollte. Er hatte es bloß darüber zu belehren, dass die Zeit der Befreiung nahe sei, dass es sich der Befreiung würdig machen solle und dass er selbst derjenige sei, der von Gott als Retter zu ihm gesandt worden.“

„Christus hatte für seine Person dafür zu sorgen, dass er nicht den Machthabern des Bösen unterlag, die kein Mittel unversucht ließen, ihn zum Abfall von Gott und dadurch auch von seiner göttlichen Aufgabe zu bringen. Christus musste, wie Mose, auf der Hut sein, von dem nicht besiegt zu werden, den er besiegen wollte. Blieb er in seiner Verteidigungsstellung gegen die Angriffe des Bösen fest, dann war es Gottes Sache, zu bestimmen, wie er den Sieg über Satan auch in der Offensive errang. Es war ja klar, dass Christus nicht als Mensch gegen Geister zum **Angriff** vorgehen konnte. Menschen haben bloß die Möglichkeit, sich gegen den Ansturm der bösen Mächte zu wehren, wenn diese durch Einflüsterungen, Verlockungen, Einjagen von Furcht oder auch durch Erscheinungen, sowie durch menschliche Helfershelfer sie zum Bösen zu verleiten suchen. Zum Angriff konnte daher Christus bloß als Geist nach seinem irdischen Tode gegen Satan vorgehen. Dann erst konnte es heißen: „Abgestiegen zu der Hölle.“

„Ich habe dir gesagt, dass Christus als Mensch Satan gegenüber hätte unterliegen können. Dann hätte der Fürst der Unterwelt auch diesen ersten Sohn Gottes zu seinem Vasallen gemacht. In diesem Falle hätte Gott einen andern der höchsten Himmelsfürsten Mensch werden lassen, um das Werk der Erlösung zu vollbringen, das dem ersten Sohn Gottes wegen seiner Schwachheit als Mensch misslungen war.“

„Du schauerst bei dem Gedanken, dass Christus den Angriffen Satans hätte unterliegen können. Und doch ist es so. Ihr wisst ja gar nicht die unermessliche Liebe eures himmlischen Vaters zu schätzen, der seines eingeborenen Sohnes nicht schonte, sondern sich aus Liebe zu euch der Gefahr aussetzte, auch ihn zu verlieren, wie er den zweiten Sohn verloren hatte. Und ihr vermöget euch auch nicht das Furchtbare des Kampfes vorzustellen, den Christus euretwegen gegen die ganze Hölle zu bestehen hatte, wenn er euch erlösen wollte. Bei euch genügt schon einer der kleinsten Teufel, um euch in wenigen Augenblicken zum Abfall von Gott zu bringen. Er braucht euch bloß eine Handvoll Geld, eine menschliche Ehre oder einen Sinnengenuss hinzuhalten, und er hat den Sieg errungen. – Aber auf Christus, euren ältesten Bruder, stürzte sich die ganze Hölle, an ihrer Spitze Luzifer selbst. Und das nicht bloß einmal und für wenige Augenblicke, sondern immer und immer wieder ein ganzes Menschenleben hindurch. Sturmkolonne auf Sturmkolonne der finsternen Mächte ging Tag für Tag gegen diesen Menschensohn vor, und schließlich nahmen sie als Sturmwaffe die größte menschliche Marter, bis der Gequälte am Kreuze verblutete, zwar als Mensch getötet, aber nicht zum Abfall von Gott gebracht. Satan hatte an ihm nichts ausrichten können. Und doch war der, gegen den die ganze Höllenmacht in dieser Weise anstürmte, ein Mensch wie ihr, euch in allem gleich.“

„Das ist das wahre Bild des Erlösers, und so sollte sein Erlösungswerk verlaufen.“

„Wie es für Mose das erste war, sich den Israeliten als Gesandten Gottes und als von Gott bestellten Retter vorzustellen und als solchen durch Wunderwerke zu erweisen – so war es auch Christus zunächst dem Volke schuldig, zu sagen, wer er sei und welche Aufgabe er zu erfüllen habe. Auch er musste seine Sendung als Erlöser durch Wunderwerke beglaubigen.“

„Wer war Christus, und als was bezeichnete er sich selbst? – „Ich bin Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ – Das ist sein Zeugnis von sich selbst. Und dieses Zeugnis stellte ihm auch Gott aus: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ – Christus war also der **Sohn Gottes**, und nur das wollte er sein. Er war nicht Gott. Niemals sagte er: Ich bin ein Gott. Niemals behauptete er, Gott in irgendeinem Punkte gleich zu sein. Er wird nicht müde, immer wieder zu betonen, dass er nichts aus sich selbst vermöge, nichts aus sich selbst rede, keine wunderbaren Werke aus sich selbst vollbringen könne. Der Vater ist es, der ihn beauftragt hat. Der Vater ist es, von dem er alle Wahrheit empfangen. Der Vater ist es, der ihm die Kraft gibt, Kranke zu heilen und Tode zu erwecken. Alles tut er so, wie der Vater es will und zu der Stunde, die der Vater dafür bestimmt hat.“

„Wie ein Statthalter nur im Namen und Auftrag des Herrschers, der ihn als Statthalter eingesetzt hat, seine Machtbefugnisse ausübt und nur in den Grenzen der empfangenen Machtbefugnisse handeln darf, so auch Christus. Und wenn ein Herrscher seinem Statthalter alle Macht überträgt, die er selbst als Herrscher besitzt, so hat der Statthalter doch nichts aus sich. Er ist nicht der Herrscher, sondern von diesem in allem abhängig. Er kann von ihm jederzeit seines Postens enthoben werden. So war Josef der Statthalter des Pharao. Er hatte von ihm unbeschränkte Macht zur Rettung des Landes erhalten. Pharao hatte ihm als Zeichen der ihm übertragenen königlichen Gewalt seinen Siegelring überreicht und in königliche Gewänder gekleidet. Mit dem Siegelring hatte Josef seine Urkunden als königliche Urkunden zu kennzeichnen. In seiner Gewandung glich er dem Pharao. Aber er war nicht der oberste Herrscher. Der war Pharao und blieb es. Josef war bloß der vom ägyptischen Herrscher ernannte, wenn auch mit voller Königsgewalt ausgestattete Statthalter. Er hatte die volle Königsgewalt nicht aus sich. Er hatte sie bekommen durch freien Entschluss des Königs. Dieser konnte sie wieder nach Belieben beschränken oder ganz entziehen, oder sie auf einen andern übertragen.“

„Hier hast du in der einfachsten und klarsten Weise ein Bild von Christus in seinem Verhältnis zu Gott. Gott ist der Herr und Schöpfer aller Dinge. Auch der Herr und Schöpfer des Sohnes Gottes. Gott ist **aus sich** ewig, allmächtig und allwissend. Der Sohn nicht. Der Vater hat dem Sohne die Statthalterschaft über die Schöpfung übertragen und ihn vor allem zu der Aufgabe der Erlösung gesalbt. Aber **aus sich** hat der Sohn nichts, weder das Dasein, noch sein Amt als Statthalter, noch irgendeine Kraft. Alles hat ihm der Vater **gegeben**. Ist der Sohn im Himmel auch in gottähnliche Gewänder gekleidet und tritt er auch mit göttlichen Machtbefugnissen auf, so ist er doch ebenso wenig Gott, wie Josef der Pharao war.“

„Diese Wahrheit ist in den Heiligen Schriften so klar enthalten, dass man sich darüber wundern muss, wie Menschen dazu kommen konnten, Christus zum „Gott“ zu machen, während der Vater und Gebieter alles Geschaffenen feierlich schwört: „**Ich allein bin Gott** und sonst keiner“.“

„Die christlichen Religionen, die Christus als Gott bekennen und ihn dem Vater in allem gleichstellen, wagen selbst nicht zu behaupten, dass Christus gesagt habe, er sei „Gott“. Aber sie folgern es zunächst daraus, dass er sich „Sohn Gottes“ nannte. Sie urteilen, wie die Hohen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer geurteilt haben, von denen es in der Bibel heißt: „Sie trachten ihm umso mehr nach dem Leben, weil er nicht nur den Sabbat brach, sondern auch

in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte und sich damit Gott gleichstellte.“ (Joh. 5, 18)

„Gegen den Vorwurf, dass er in einem einzigartigen Sinne Gott seinen Vater nannte, wehrte sich Christus nicht. Denn er war in einem Sinne ein „Sohn Gottes“, wie kein anderer der „Gottessöhne“ oder der Geister Gottes. Er war nicht bloß der höchste der von Gott geschaffenen Geister, sondern auch **der einzige Geist**, der auch seinem himmlischen Leibe nach von Gott ins Dasein gerufen worden ist. Die andern Söhne Gottes hatten bloß **ihrem Geiste** nach von Gott ihr Dasein erhalten, während ihre himmlischen Leiber dem erstgeschaffenen Sohne ihr Entstehen verdanken. Christus war also nicht bloß der „Erstgeborenen“ Gottes, sondern auch der einzige, der nach seinem **ganzen Sein** eine **direkte Schöpfung** Gottes war. Er war der einzige in seiner Art. Er war der „**Eingeborene**“ des Vaters.“

„Auch noch aus einem andern Grunde war er in einzigartigem Sinne der Sohn Gottes. Ihm allein hatte der Vater die Statthalterschaft über die Schöpfung übertragen. Er hatte ihm dieselbe Stellung in seinem Reiche eingeräumt, die der Pharao dem ägyptischen Josef im Reiche Ägypten verliehen.“

„Also darin hatten die Juden Recht: Christus nannte sich in einer besonderen Bedeutung einen Sohn Gottes. Er war **der** Sohn Gottes.“

„Aber wogegen sich Christus bis aufs Äußerste wehrte, war die Behauptung seiner jüdischen Feinde, er stelle sich Gott gleich. Er beteuerte immer wieder, dass er keinerlei Macht von sich selbst habe und aus sich selbst nicht das Geringste tun könne. Wenn einer aus sich selbst nichts kann, dann ist damit der unwiderlegliche Beweis erbracht, dass er nicht Gott sein kann. Soviel folgerichtiges Denken mussten auch die Hohepriester und Schriftgelehrten besitzen. Und sie begriffen es auch sehr gut, was Jesus unter „Sohn Gottes“ verstand. Aber nach außen wollten sie es nicht verstehen. Sie suchten ja einen Grund, ihn zu töten. Und da konnten sie keinen besseren finden, als wenn sie behaupteten, Christus mache sich zum Gott, indem er sich Sohn Gottes nenne. Diesen Scheingrund durften sie um keinen Preis mehr aus der Hand geben. Darum war auch jede Belehrung seitens Christi zwecklos.“

„Es ist wahr, Christus hatte alle Macht im Himmel und auf Erden. Aber er hatte sie ebenso wenig von sich selbst, wie der ägyptische Josef alle Macht über Ägypten aus sich hatte. Wie Josef nicht Pharao war, so war auch Christus nicht Gott.“

„Nur der Vater ist Gott und sonst keiner. Der Vater hat alle Macht und sonst niemand. Der Vater kann diese Macht nach seinem Gutdünken auf irgendeinen geschaffenen Geist übertragen, indem er in diesen und durch diesen wirkt. Gott hätte die Macht, die er Christus verlieh, einem andern geschaffenen Geiste geben können. Es musste nicht sein erstgeborener Sohn sein. Und die großen Wunder, die Christus wirkte, konnte auch jeder andere Mensch wirken, wenn ihm Gott die Kraft dazu gab. Christus sagt ja selbst, dass nicht bloß er das alles wirken könne, sondern jeder andere, sobald er gläubig werde. „Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich tue, auch tun, ja er wird noch größere als diese vollbringen“. (Joh. 14,12) An Christus glauben heißt an Gott glauben, aber nicht etwa, weil Christus selbst Gott ist, sondern weil er die Lehre Gottes verkündet. „Ich habe nicht von mir aus geredet, sondern der Vater selbst, der mich gesandt hat, der hat mir aufgetragen, was ich sagen und was ich lehren soll“. (Joh. 12,49)

„Zwischen dem Vater und Christus herrscht die große Einheit der Liebe. Jedes Geschöpf Gottes kann zu dieser Einheit mit dem Vater gelangen. Sie erbittet ja Christus von Gott auch für seine Jünger. „Sie sollen eins sein, wie wir eins sind: ich in ihnen und du in mir, auf dass sie voll ausgestaltet werden zu einer Einheit mit uns.“ (Joh. 17, 22-23)

„Du siehst, wie töricht es ist, wenn deine bisherige Kirche zum Beweis für die Gottheit Christi sich auf den Satz beruft: „Ich und der Vater sind eins“ – wo doch dieselbe Einheit, die der Sohn mit dem Vater hat, auch den Gläubigen zuteilwerden soll.“

„Wenn du dir die Aussprüche Christi zusammenstellst, in denen er sein Verhältnis zu seinem Vater darlegt, so wirst du erkennen, wie frevelhaft es ist, Christus als Gott zu bezeichnen, ihn als den Gebenden hinzustellen, wo er bloß der Empfangende ist und andern bloß das geben kann, was er selbst von Gott erhalten hat. – Die große Gotteslästerung, welche die Juden Christus vorwarfen, indem sie fälschlich behaupteten, er mach sich Gott gleich, begehen haute diejenigen, die Christus zum Gott machen, während Christus selbst die Gottgleichheit so weit von sich wies.“

„Die Lehre Christi über seine eigene Person, über den Ursprung seiner Lehre und die Macht und Kraft, die er besitzt, war also die, dass er alles und jedes vom Vater erhalten hat. Aus sich hat er nichts. **Er ist nicht Gott.**“

„Nicht alles hat ihm der Vater übertragen. Gewisse Dinge hat der Vater sich selbst vorbehalten. Zu den Söhnen des Zebedäus sagte Christus: „Den Platz zu meiner Rechten und Linken habe nicht ich zu vergeben, sondern er wird denen zuteil, für die er von meinem Vater bestimmt ist.“ (Matth. 20,24)

„Auch den Tag des allgemeinen Gerichts weiß der Sohn nicht, sondern nur der Vater. „Von jenem Tage aber und von der Stunde hat niemand Kenntnis, auch die Engel im Himmel nicht, **auch der Sohn nicht, sondern ganz allein mein Vater.**“ (Matth. 24,36)

„Christus hatte von Gott auch nicht die Erlaubnis bekommen, die Marter des Kreuzestodes von sich abzuwenden. Darum wurde er im Garten Gethsemane nicht erhört, als er den Vater bat, diesen Leidenskelch an ihm vorüber gehen zu lassen.“

„Sowohl die Angehörigen Jesu als auch die Apostel und das gläubige Volk erkannten in ihm bloß den „Propheten“ – den „Gottgesandten“. Dass einer der „Söhne Gottes“ in ihm Mensch geworden war, wusste wohl seine Mutter aus der Verkündigung des Engels vor seiner Geburt. Aber sie wusste auch, dass er ein Mensch war mit menschlichen Schwächen. Sie war mit der Art seines öffentlichen Auftretens und seiner Lehrverkündigung nicht einverstanden. Sie wusste wohl, dass seine Glaubensüberzeugung von der Lehre der jüdischen Religion wesentlich abwich. Aber das er das alles jetzt dem Volke öffentlich predigte, das drückte sie schwer. Sie hatte sich seine Aufgabe ganz anders gedacht. Und als sie hörte, dass Jesus in seinen Predigten so scharfe Worte gegen die geistlichen Führer des jüdischen Volkes gebrauchte und so manches in ihrer althergebrachten Religion in der Öffentlichkeit als unrichtig bezeichnete, da suchte sie das im Verein mit ihren andern Söhnen zu verhindern. Sie wollten ihn zur Rückkehr in sein Elternhaus zwingen. Dadurch glaubten sie den Anstoß beseitigen zu können, den sein Vorgehen bei den Priestern, Schriftgelehrten und Pharisäern erregt hatte. „Als seine Angehörigen es hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen. Denn sie sagten, er sei von Sinnen gekommen“. (Mark. 3, 21) – „Denn nicht einmal seine Brüder glaubten an ihn“. (Joh. 7,5)

„Das seine Mutter und seine Brüder diese Einstellung gegenüber seinem öffentlichen Auftreten hatten, ist menschlich verständlich. Sie hielten die Lehre der jüdischen Kirche für die richtige. Darin waren sie von Jugend auf erzogen. Ihre Vorfahren hatten in dieser Religion gelebt und waren darin gestorben. Und nun sollte der eigene Sohn und Bruder öffentlich predigen, dass diese Religion in vielen Punkten im Irrtum sei. – das war für diese einfachen, unerfahrenen Leute unerträglich. Das, was ihre Geistlichkeit ihnen sagte, war für sie maßgebend. Doch war auch Menschenfurcht dabei im Spiele. Man zeigte mit den Fingern auf sie als die Angehörigen eines Mannes, der die Religion seiner Väter angriff. Von dem Synagogenvorsteher ihres Ortes mussten sie oft Vorhaltungen deswegen über sich ergehen lassen. Auch eine geschäftliche

Schädigung mussten sie befürchten. Besonders hart aber traf die Nachricht, dass die oberste Kirchenleitung Jesus in den Bann getan hätte und alle, die ihm anhängen und als Messias bekennen, ebenfalls mit dem Banne bedrohten. „Sie hatten schon abgemacht, dass der, welcher Jesus als den Messias bekenne, in den Bann getan würde“. (Joh. 9,22)

„Die jüdische Geistlichkeit warnte das Volk vor Jesus und seiner Lehre. Reichlich Gebrauch machte sie von der Waffe der Verleumdung. Sie nannte ihn einen „falschen Propheten“, einen „vom Teufel Besessenen“, einen „Volksaufwiegler“, einen „Weinsäufer“ und „sittlich Verkommenen“, der sich mit Dirnen abgebe und bei den öffentlichen Sündern zu Gast sei. Kein Mittel war ihr zu schlecht, um denjenigen unschädlich zu machen, von dem sie ihren Einfluss auf das Volk bedroht sah. Sie konnte nicht dulden, dass die große Masse des Volkes etwas anders als religiöse Wahrheit annahm, als was sie selbst vortrug. Ihr hatte sich das Volk zu fügen. Was sie nicht glaubte, durfte auch das Volk nicht glauben, oder der Fluch traf es. ! Ist denn irgendein Mitglied des Hohen Rates oder ein Pharisäer zum Glauben an ihn gekommen? Nein, nur das gemeine Volk, das vom Gesetz nichts weiß – verflucht sei es!“ (Joh. 7,48)

„Es ist das alte Lied, das die Geistlichkeit aller Religionen stets anzustimmen pflegt, wenn sie ihren Einfluss auf das Volk durch irgendeinen Wahrheitsverkünder bedroht sieht.“

„Auch du wirst diese Melodie noch reichlicher kennen lernen, wie bisher, sobald du die Wahrheit veröffentlicht hast, die du von mir empfangst. Da wirst du sehen, dass sich das alles wiederholt, was sich damals abspielte. Denn der Knecht ist ja nicht über den Meister. Man wird dich einen abgefallenen Priester, einen falschen Propheten, einen Irrsinnigen, einen vom Teufel besessenen, einen verkommenen Menschen nennen. Auch deine Angehörigen werden dir Vorwürfe machen. Sie werden dir sagen, du hättest alles beim alten lassen sollen und was andern Geistlichen gut genug war, hätte auch dir genügen können. Doch fürchte dich nicht! Hoffe auf Gott! Was können dir die Menschen tun? Aber auch vielen wirst du durch Vermittlung der Wahrheit die größte Wohltat erweisen. Auch manche Geistliche, die dein Buch lesen, werden zu der Überzeugung kommen, dass es die Wahrheit enthält, wenn sie auch nicht offen einzugestehen wagen. So war es auch zurzeit Christi. „Es glaubten sogar von den Mitgliedern des Hohen Rates viele an ihn, wagten aber um der Pharisäer willen nicht, es offen zu bekennen, um nicht in den Bann getan zu werden. Denn an der Ehre bei den Menschen lag ihnen mehr als an der Ehre bei Gott“. (Joh. 12, 42-43)

„Auch die Apostel wurden mehr als einmal irre an ihrem Meister. Auch sie hatten sich den Messias anders gedacht. Das in Jesus von Nazareth der „Sohn Gottes“ zur Erde gekommen sei, wussten auch sie nicht, bis es ihnen eines Tages durch das Bekenntnis des Petrus zum Bewusstsein kam: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. (Matth. 16,16) Diese Überzeugung hatte jedoch Petrus nicht aus den Worten und Taten Christi, noch aus dem eigenen Denken heraus gewonnen. Sie war ihm durch eine Offenbarung Gottes eingegeben worden: „Nicht Fleisch und Blut hat dir das geoffenbart, sondern mein himmlischer Vater“. (Matth. 16,17)

„Über den Weg, auf dem Christus die Offenbarung Gottes zuflossen, habe ich dir bereits einige Andeutungen gegeben. Doch möchte ich noch näher darauf eingehen, weil es zum vollen Verständnis des Lebens und Wirkens Christi erforderlich ist. Dabei wirst du erkennen, dass auch in diesem Punkte bei Christus nichts vollständig Neues und nie Dagewesenes in Erscheinung trat.“

„Du brauchst dir bloß zu vergegenwärtigen, auf welche Weise Gott früher seinen Werkzeugen die erforderlichen Offenbarungen und Aufträge zukommen ließ. Wie machte er es bei Abraham, Isaak und Jakob? Wie bei Mose und Josua? Wie bei den Richtern, Königen und Propheten? Wie bei Zacharias, Maria und Josef? Nun, auf die dieselbe Weise vollzog sich



alles auch bei Christus. Hierin hatte er also vor den bisherigen Gesandten und Werkzeugen Gottes nichts voraus. Gott ließ mit ihm, wie mit allen andern, seine Geisterwelt in Verkehr treten und durch sie alles vermitteln, dessen Christus zur Erfüllung seiner Aufgabe bedurfte.“

„Die Vorbedingungen für eine Verbindung mit der Geisterwelt waren bei ihm dieselben, wie bei jedem Menschen, mit dem Geister in Verkehr treten. Dass seine mediale Veranlagung eine besonders große war, ist natürlich. Denn bei ihm handelte es sich um den Höchsten und Reinsten der von Gott geschaffenen Geister in menschlicher Verkörperung. Die innere Sammlung und geistige Versenkung, von der ich dir bei den Belehrungen über die Ausübung der Medien sprach, war bei Christus in eine Grade vorhanden, wie sie in dieser Stärke noch von keinem Menschen erreicht worden ist. Auch hatte niemals ein menschliches Medium die Reinheit des körperlichen Ods, wie Christus sie besaß. Bei ihm waren daher die Vorbedingungen für eine Verbindung mit den Geistern Gottes in einem Umfange gegeben, wie sie von keinem andern Menschen je erreicht werden können.“

„Christus hatte die größte Aufgabe für das Reich Gottes zu lösen, die je einem Menschen zugeteilt war. Daher musste Gott ihm auch die Geister in reicher Fülle zusenden, nicht bloß reich an Zahl, sondern auch an Kraft und Fähigkeit.“

„Zu ihm traten die Geister der Stärke, um ihm neue Kraft zu verleihen, wenn er die eigene Kraft im Kampfe gegen die bösen Mächte erschöpft hatte, Oft waren in ihrer Begleitung Geister der Hoffnung, der Freude und des Seelenfriedens. Dann wieder traten Kampfgel der Legionen Michaels an seine Seite, wenn Satan seine Legionen aufbot, um Jesus zu Fall zu bringen und die Gewalt seines Angriffes jede menschliche Widerstandsfähigkeit zu übersteigen drohte. Geister der Wahrheit und der Erkenntnis traten bei ihm in Tätigkeit, wenn er über die Lehren unterrichtet werden sollte, die er als Wort Gottes dem Volke zu verkünden hatte oder wenn er selbst über persönliche Fragen und Aufgaben Aufklärung erhalten sollte. Geister der Weisheit zeigten ihm den rechten Weg zur Ausführung seiner Einzelaufgaben. Aber auch nur dann, wenn er die eigenen Geisteskräfte bis zum Äußersten angespannt hatte, ohne das Rechte zu finden. Auch bei ihm galt, was bei jedem Menschen gilt: Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott! Gebrauche zuerst deine eigenen Kräfte, um zum guten Ziele zu kommen, und wenn diese nicht ausreichen, dann erst greift Gott mit Hilfe seiner Geisterwelt ein. Gott wirft das Gute und den Sieg des Guten niemand in den Schoß. Er verlangt, dass jeder zunächst seine persönlichen Kräfte voll ausnutzt. Auch von Christus verlangte er dies.“

„Handelte es sich um die Heilung von Kranken, dann waren es die Geister der Heilkraft, die in seinen Dienst traten, sofern die ihm eigene natürliche Heilkraft nicht ausreichte, das kranke Od des Leidenden gesund zu machen. Seine überaus große persönliche Heilkraft war in sehr vielen Krankheitsfällen stark genug, die Heilung herbeizuführen, ohne das Geister der Heilung in Tätigkeit zu treten brauchten.“

„Doch heilte Christus nicht alle, die geheilt sein wollten. Bei manchen ist die Krankheit eine Strafe Gottes, die der Kranke eine kürzere oder längere Zeit zu tragen hat. Durch die Gabe des Hellsehens oder Hellempfindens erkannte Christus in jedem Falle, ob eine Heilung erfolgen sollte oder nicht. Auch war der Glaube an Gott und Christus als den Gottgesandten die Vorbedingung jeglicher Heilung.“

„Auch blieben nicht alle geheilt. Manche vielen wieder in ihr früheres Leben zurück, sobald sie dem Glauben an Gott und Christus wieder untreu wurden. Denn die Heilungen sollten ja in erster Linie eine Beglaubigung der Wahrheit sein, die Christus verkündigte.“

„Bei den durch Christus gewirkten „Totenerweckungen“ muss ich dir etwas sagen, was dich wohl sehr überraschen wird. Bei allen sogenannten „Totenerweckungen“, sowohl bei den im alten Testament erwähnten als auch bei den von Christus gewirkten, handelt es sich nicht um Menschen, deren Geist bereits ins Jenseits hinübergetreten war. Ein wirklich Toter kann aus

dem Jenseits in das Diesseits nicht mehr zurückkehren. Ein Geist kann nicht wieder von dem Körper Besitz ergreifen, den er durch den irdischen Tod verlassen hat. Das ist ein göttliches Gesetz, von dem es keine Ausnahme gibt. Sobald sich ein Geist im Jenseits befindet, ist seine irdische Laufbahn abgeschlossen. Sein diesseitiges Schicksal ist unwiderruflich entschieden. Ein Mensch kann er alsdann nur wieder auf dem Wege einer neuen Geburt werden.“

„In allen Fällen, in denen Christus Menschen zum Leben erweckte, handelte es sich um solche, deren Geist zwar vom Körper gelöst war, aber noch durch ein ganz schwaches Odband mit dem materiellen Leib verbunden blieb. Dieses Odband war so schwach, dass der ausgetretene Geist weder aus eigenen Kraft noch durch menschliche Wiederbelebungsmitel hätte in den Körper zurückkehren können und infolgedessen der wirkliche Tod durch Zerreißen des Odbandes bald hätte eintreten müssen. Bei Lazarus war dieses Odband so schwach, dass nicht einmal so viel Lebenskraft dem Körper zurückgeführt werden konnte, als notwendig war, um den Verwesungsprozess zu verhindern. Weder der Verwesungsgeruch noch die sogenannten Totenflecken an der Leiche sind also untrügliche Zeichen des wirklichen Todes.“

„Das es sich bei den Totenerweckungen nur um Scheintode handelte, deutet Christus klar an, als er die Tochter des Jairus ins Leben zurückrief: „Das Mädchen ist nicht tot, sondern schläft nur“. (Matth. 9,24) Ihr erklärt diese Worte als einen Scherz. Solche Scherze machte Christus nicht, wenn es sich darum handelte, die Beweise für seine göttliche Sendung dem Volke zu erbringen. – Auch bei Lazarus weist er seine Apostel darauf hin, dass es sich bei ihm nicht um einen wirklichen Tod handelt. Denn als er von seiner Krankheit vernahm, sagte er zu ihnen: „Der Zweck dieser Krankheit ist nicht der Tod, sondern sie dient zur Verherrlichung Gottes“. (Joh. 11,4) Und als Lazarus nach menschlichem Ermessen tot war, sagte Jesus wiederum: „Unser Freund Lazarus ist eingeschlummert und ich gehe hin, ihn aufzuwecken.“ Als aber seine Apostel ihn nicht verstanden und es auch zwecklos erschien, längere Erklärungen darüber abzugeben, die sie doch nicht begriffen hätten, da sagte er; „Lazarus ist tot.“ Damit gebrauchte er zwar nicht die richtige Bezeichnung des Zustandes, in dem sich Lazarus befand. Aber es war die einzige, durch die er sich verständlich machen konnte. Denn in diesem Augenblick lag Lazarus bereits im Grabe und wurde von den Menschen zu den Toten gerechnet. Wäre es der wirkliche Tod gewesen, dann hätte Christus nicht einige Tage vorher sagen können, dass der Zweck der Krankheit des Lazarus nicht der Tod sei. Auch hätte er nach der Grablegung nicht die Worte gebrauchen dürfen: „Unser Freund ist eingeschlummert.“ In beiden Fällen sprach Christus die Wahrheit, da es sich tatsächlich nicht um den wirklichen Tod handelte, sondern um einen Scheintod.“

„Aber deswegen ist die Tat der Auferweckung um nichts verkleinert. Denn sie konnte nicht durch menschliche Kräfte herbeigeführt werden, sondern nur durch die Kraft Gottes. So war es bei allen Totenerweckungen Christi. Menschenkräfte versagten hier vollständig. Die Geister Gottes griffen ein. Sie vollendeten alles, was den Wiedereintritt des Geistes, in den Körper ermöglichte. Christus nahm die Arbeit der Geisterwelt hellsehend wahr, und auf sein Wort trat dann der Geist des Scheintoten wieder in seinen Körper zurück und der Scheintode wachte auf.“

„Ihr Menschen denkt nicht daran, dass sich derartige Wirkungen nach gottgegebenen Gesetzen vollziehen. Das gilt nicht nur von den Totenerweckungen, sondern von allen wunderbaren Taten Jesu. Als er Wasser in Wein verwandelte, war es ebenfalls die Geisterwelt Gottes, die dies vollführte. Darum konnte auch Christus diese Verwandlung nicht in dem Augenblick vornehmen, wo seine Mutter es wünschte. Seine Stunde war deswegen noch nicht gekommen, weil die dazu erforderliche Arbeit der Geisterwelt noch nicht beendet war. Auch die Arbeit der Geister erfordert Zeit.“

„Weil ihr diese Vorgänge nicht versteht, darum ist euch auch der Sinn mancher Worte nicht klar, die euch die Bibel berichtet, und ihr übersetzt sie deswegen falsch in eure Sprache. So

enthält auch der biblische Bericht über die Auferweckung des Lazarus einen Satz in eurer Übersetzung, der euch ganz unverständlich erscheinen muss. Er lautet: „Als nun Jesus sah, wie Maria weinte und wie auch die Juden laut weinten, die mit ihr gekommen waren, fühlte er sich **im Geiste entrüstet** und **erregte sich**“. (Joh. 11,33) Andere übersetzen: „**Er ergrimmte**.“ Warum sollte denn Christus ergrimmen oder entrüstet sein, wenn er Schwestern und Freunde eines Toten weinen sieht? –Nein, es heißt: „Ein Schauer befahl seinen Geist und er fühlte sich erschüttert.“ Denn wenn Geister an euch herantreten und ihre starke Odstrahlung auf euch wirken lassen, dann fühlt ihr einen Schauer euch durchrieseln, so dass ihr euch schüttelt. Es ist ein wohltuender Schauer, wenn es gute Geistwesen sind, die auf euch einwirken, und ein unangenehmes Gefühl, wenn die Einwirkung von einem niedrigen Geistwesen herrührt. Ein solcher Schauer rann durch Christus. Es waren die gewaltigen Odstrahlungen der Geister, die ihn umgaben und die ihm die Kraft zuströmten, die er als Schlußstein der Geisterarbeit durch seinen lauten Ruf: „Lazarus, komm heraus!“ auf den Scheintoten wirken ließ.“

„Solche Totenerweckungen konnte Christus nur dann vornehmen, wenn er durch die Boten Gottes erfahren hatte, dass es der Wille Gottes sei. Denn alle Zeichen der Krafterweise Gottes erfolgten nur dann, wenn sie zur Verbreitung des Reiches Gottes oder zur Bestätigung seines Gesandten und seiner Lehre in besonderer Weise dienlich waren.“

„Christus sprach in der Öffentlichkeit nie über seine Verbindung mit der Geisterwelt Gottes. Nur wenn er sie erwähnen musste, tat er es. So sagte er zu den Juden, die ihm vorwarfen, das er durch das Böse die Geister aus den Besessenen austreibe, er treibe die bösen Geister durch **einen Geist Gottes** aus . „Wenn ich aber die bösen Geister durch einen Geist Gottes austreibe, so ist ja das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“ (Matth. 12,28)

„Mit dem höchsten Grad des Hellsehens, wie es Jesus eigen war, hing auch die Gabe zusammen, den geistigen Zustand eines Menschen zu erkennen und dessen Gedanken zu sehen. Es gab zu allen Zeiten Menschen, die eine ähnliche Gabe besaßen. Eure Zeit versteht das nicht und weiß vor allem nicht, dass es sich auch hierbei um ewig gültige Gesetze handelt, nach denen derartige Erscheinungen auftreten.“

„Auch bei Christus vollzog sich alles nach diesen Gesetzen. Ihnen trug er auch dadurch Rechnung, dass er Ort und Stunde für den Geisterverkehr so wählte, dass die Vorbedingungen dafür möglichst günstig waren. Er, der seine Anhänger aufforderte, das stille Kämmerlein zum Gebete aufzusuchen, ging selbst auf belaubte Höhen in den kühlen Abend- und Nachtstunden. Denn Licht und Wärme und der Lärm des Tages sind der für den Geisterverkehr notwendigen Odgestaltung sehr nachteilig. Darum wählte er die Einsamkeit des Waldes oder Gartens und das Dunkel und die Kühle der Nacht.“

„Auch alles. Was Christus von der Zukunft voraussagte, wusste er nur aus seiner Verbindung mit den Geisterboten seines Vaters.“

„Ihr pflegt bisher die Wunder und Weissagungen Jesu **als Beweis für seine Gottheit** anzusehen. Dabei beginget ihr einen großen Trugschluss. Ihr verwechselt den Wirkenden mit dem Werkzeug. Der Wirkende ist Gott. Das **sichtbare Werkzeug** seines Wirkens kann jedes Wesen sein, während die **unsichtbaren Werkzeuge** die dem betreffenden Wesen beigegebenen Geister Gote sind. Wenn ihr nur ein wenig nachdenken würdet, so müsstet ihr dies von selbst finden. Wenn du über die „Gottheit Christi“ predigtest und sie mit seinen Wundern und Weissagungen zu beweisen suchtest, kam dir da nicht in den Sinn, einmal einen Vergleich mit den früheren Gottgesandten anzustellen? Haben diese nicht ähnliche Wunderzeichen gewirkt, wie Christus? Waren die Wunder des Mose denn geringer, als die Wunder Jesu? War die Verwandlung des Stabes in eine Schlange, des Wassers in Blut, die Tötung der ägyptischen Erstgeburt, der Durchgang durch das Rote Meer, das Hervorbringen von Trinkwasser durch einen Schlag seines Stabes und viele andere Zeichen des Mose etwas

Geringeres als die durch Jesus bewirkte Verwandlung des Wassers in Wein, das Wandeln auf dem Meere und die Stillung des Meeressturmes? Dann müsstet ihr ja auch Mose als Gott ansehen, wenn ihr in dem, was Jesus tat, einen Beweis für seine Gottheit erkennen wollt. Und wurden nicht durch viele Menschen, die Werkzeuge Gottes waren, Kranke geheilt und „Tote“ erweckt? Dann mussten auch sie alle Gott gewesen sein. Dann waren Josua, Elia, Elisa und die übrigen großen Propheten Gottes ebenfalls Gott. Dann waren auch die Apostel Gott, da sie dieselben Wunderzeichen wirken sollten, wie Christus, und gemäß seinen Worten noch Größeres wirken sollten, als er selbst. Ihr könnt keine Wunder Jesu angeben, die nicht in gleicher oder ähnlicher Weise von anderen Menschen als Gesandten Gottes gewirkt worden sind. Ihr verkennt vollständig den Zweck, den Wunderwerke nach den Absichten Gottes bei seinen Gesandten haben. Ihr bedenkt zu wenig, dass Gott seine Werkzeuge durch solche außergewöhnliche Taten beglaubigen muss, bevor er von den Menschen verlangen kann, dass sie jene Werkzeuge als von Gott beauftragt anerkennen.“

„Alle Gesandten Gottes haben bei Erfüllung ihres Auftrages von Der Menschheit Schweres zu erdulden gehabt. Alle hatten einen bitteren Leidensweg zu gehen. Sie waren die Gefäße, in denen Gottes Licht und Wahrheit leuchtete. Aber die im Banne der Finsternis liegenden Menschen konnten das Licht nicht vertragen. Es schien ihnen zu hell in ihre von Sünden kranken Augen. Sie wandten sich von dem Lichte ab und suchten die menschlichen Gefäße zu vernichten, die als Leuchter für das Licht Gottes dienten. So war es zu allen Zeiten. So ist es auch heute, und so wird es so lange bleiben, als es sündenkranken Menschaugen gibt, die es schmerzt, wenn ihnen das Licht der Wahrheit vorgehalten wird. Die bösen Mächte und die von ihm geknechteten Menschen hassen das Licht und die Lichtträger und bieten ihre ganze Kraft zum Vernichtungskampf gegen sie auf.“

„Wie furchtbar musste daher vor allem auch das Wüten sein, das gegen den größten Lichtträger, der je zur Erde kam, von Seiten des Bösen einsetzte, um ihn unschädlich zu machen! Wie bitter musste der Lebensweg werden, den Christus zu gehen hatte!“

„Das, was Christus innerlich unter den Anfechtungen des Bösen zu erdulden hatte, entzog sich den Augen der Menschen. Darum berichtet auch die Bibel nichts darüber. Sie bringt bloß die so wenig sagende Erzählung von der Versuchung Jesu in der Wüste. Und doch waren diese Angriffe Satans so furchtbar, dass alle früheren Gottgesandten zum Abfall von Gott gebracht worden wären, wenn Gott den Höllenmächten gestattet hätte, mit solcher Stärke gegen sie vorzugehen, wie er es bei Jesus erlaubte.“

„Aber auch die körperlichen Leiden, die er bis zu seinem letzten Atemzuge am Kreuze zu erdulden hatte, waren derart, dass ihnen die andern Gottgesandten vor allem in Verbindung mit den gleichzeitigen Seelenqualen nicht hätte standhalten können.“

„Für Christus hatte sei Leidensweg allerdings eine wesentlich höhere Bedeutung als für die andern Propheten Gottes. Für diese war mit dem Abschluss ihres Menschenlebens ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie Gott treu blieben. Für Christus war sein menschliches Leiden jedoch bloß die Erfüllung eines Teiles seiner Aufgabe. Den Hauptteil dieser Aufgabe hatte er nach seinem irdischen Tode als Geist durch einen Sieg über die Mächte der Finsternis zu lösen. Der Kreuzestod war bloß die Vorbedingung für diesen Sieg. Zwar nicht der Kreuzestod als solcher, sondern das Ertragen des Kreuzestods, ohne dadurch zum Abfall von Gott gebracht zu werden. Christus hätte ja, schon am Kreuze hängend, noch im letzten Augenblick an Gott verzweifeln und dem Bösen verfallen können. Dann wäre er zwar auch am Kreuze gestorben, aber als ein von Satan Besiegter und von Gott Abgefallener. Bis dahin stand er in Verteidigung gegen das furchtbare Trommelfeuer höllischer Angriffe. Wäre Christus diesen Angriffen erlegen, dann wäre alles zu Ende. Der Erlösungsplan war gescheitert und Christus war der Gefangene des Fürsten der Finsternis.“

„Konnte jedoch Christus weder durch die seelischen Anfechtungen noch durch die körperlichen Leiden als Mensch von den Höllenmächten niedergekämpft werden, dann begann im Augenblick des irdischen Todes Jesu der zweite Teil des Befreiungskampfes. Er, der als Mensch in der Verteidigung gegen die Höllenmächte stand, ging nun als Geist zum Angriff gegen sie vor, um den endgültigen Sieg für sie zu erringen. Er stieg zum Entscheidungskampfe in die Hölle hinab. „Abgestiegen zu der Hölle!“ –

„Doch möchte ich zunächst noch bei dem ersten Teil dieses wichtigsten Kampfes, der je ausgefochten wurde, etwas länger verweilen. Ich möchte mit dir die menschlichen Leidensstunden Christi durchgehen, die ihr die „Passion“ nennt. Ihr Menschen würdigt ja viel zu wenig das unsagbare Leiden, das dieser gottgesandte Kreuzträger zu eurer Rettung erdulden musste.“

„Am Abend vor seinem Tode befand er sich mit seinen Jüngern im Abendmahlsaale. Das Ostermahl, das er mit ihnen hielt, war zugleich sein Abschiedsmahl. Aber wer vermag den Seelenschmerz zu ermessen und nachzuempfinden, der ihn hier durchzitterte! – Er wusste durch die Geisterboten Gottes, dass bereits alle Vorbereitungen zu seiner Gefangennahme und beschleunigten Hinrichtung getroffen waren. Er wusste, dass einer seiner Jünger Verhandlungen mit den Hohepriestern geführt und sich gegen einen Verräter Lohn von 30 Silberlingen bereit erklärt hatte, ihnen seinen Meister in die Hände zu liefern. Und dieser Verräter lag in diesem Augenblick mit ihm an demselben Tisch. Sie saßen nämlich nicht, wie ihr annehmt und eure Bilder es darstellen, an einem langen Tisch, sondern lagen auf Tierfellen, deren Köpfe zu einem Ruhepolster erhöht waren, zu je drei an kleinen niedrigen Tischen, mit dem einen Arm sich auf das Polster stützend und mit dem andern die Speisen essend, die vor ihnen standen. Mit Christus zusammen an demselben Tischchen lagen Johannes und Judas: Johannes zu seiner Linken, mit dem Haupt nahe der Brust des Meisters, an der anderen Judas. Dieser wagte nicht, seine Augen zum Meister zu erheben und sehnte sich nach dem Augenblick, wo er unauffällig den Saal verlassen konnte.“

„Wie schnitt es dem Meister ins Herz, diesen seinen Jünger als Verräter vor sich zu sehen, dessen furchtbaren Tod er vorauswusste. „Es wäre ihm besser, wenn er nicht geboren wäre.“ – Jesu Augen füllten sich mit Tränen, als er ihn immer wieder anschauen musste. Sein Herz hing mit Liebe auch an diesem verlorenen Bruder. Vor seinem Geist stieg das Bild auf, dass schon nach wenigen Stunden Wirklichkeit werden sollte; Judas in Erkenntnis seiner Freveltat mit Verzweiflung im Herzen und einem Strick in der Hand vor dem Baume stehend, an dem er sich erhängte und neben ihm Luzifer, um den Geist des von ihm Verführten mit sich in die Tiefe zu nehmen. – Der Meister schüttelte sich vor Entsetzen bei diesem Bilde.“

„Und die anderen Apostel? Werden sie ihm in seinen schweren Marterstunden trösten und helfend zur Seite stehen? Er sah den Schicksalsfilm der nächsten 12 Stunden sich vor seinem geistigen Auge abrollen. Er sah sie alle von ihm fliehen aus Angst für das eigene Leben, sah einen Petrus in Todesangst zitternd vor einer Türhüterin stehen und Zugehörigkeit zu seinem Meister unter einem Eidschwur ableugnen. Er sah die Teufel sich schon an der Türe des Abendmahlsaales drängen, um seine Jünger beim Verlassen des Saales in Empfang zu nehmen und die in dieser Nacht an ihrem Meister irre werden zu lassen, damit sie dem für den Tod Bestimmten keine Stütze sein und ihm kein Beistand leisten könnten. – „Satan hat verlangt, euch sieben zu dürfen, wie den Weizen.“ – Warum hatte Satan dies verlangt? – Jetzt erst hatte er durch eine Offenbarung Gottes erfahren, was bei diesem Entscheidungskampfe für ihn auf dem Spiel stand. Die Gerechtigkeit Gottes war es Luzifer schuldig, ihn nicht länger darüber im Unklaren zu lassen, dass es in dem nun beginnenden Kampfe zwischen ihm und Christus sich um die Herrscherrechte der Hölle über die gefallenen Geister handele. Gott offenbarte ihm, dass Christus, falls er in dem nun beginnenden Todesleiden standhaft bleibe, nachher als Geist im Verein mit den himmlischen Legionen gegen die Hölle zum Angriff schreiten, ihn – den Fürsten der Hölle – besiegen und ihm einen wesentlichen Teil seiner

Herrscherrechte entziehen werde. Satan erbeute bei dieser Kunde. Nun verlangte er von derselben Gerechtigkeit Gottes, die ihm einst das unbeschränkte Recht über die gefallenen Geister eingeräumt hatte, für diesen Entscheidungskampf vollständige Neutralität von Seiten Gottes. Gott sollte seine Hand von Jesus wegziehen und ihm auch keine menschliche Hilfe gewähren, andererseits aber die Hölle in allem freie Hand lassen. Würde Gott dieser Forderung nachgeben, so hoffte Luzifer bei Anspannung aller seiner Kräfte diesen Jesus von Nazareth im letzten Augenblick doch noch mürbe machen und zur Verzweiflung treiben zu können.“

„Gott erfüllte das Verlangen Satans mit der einzigen Ausnahme, dass er sich eine Stärkung der rein körperlichen Lebenskraft Jesu vorbehielt. Denn ohne diese Stärkung wäre Christus schon im Garten Gethsemane gestorben, und sein Leidensschicksal hätte sich nicht vollenden können.“

„Alles seelische und körperliche Leid der Erde sollte nach dem Verlangen Luzifers auf wenige Stunden zusammengedrängt über dem Haupte seines Gegners zusammenschlagen und gleichzeitig die Hölle mit ihrer ganzen Macht auf ihn und seine Getreuen eindringen dürfen. So sollte dem Alleinstehenden, vom eigenen Jünger Verratenen, von den übrigen im Stiche Gelassenen und ohne Hilfe Gottes der Hölle Preisgegebenen das Ende eines Judas bereitet werden.“

„Schon jetzt, als Jesus nach dem Weggange Judas Brot und Wein als Sinnbild seines Sterbens den Aposteln darreichte und die Abschiedsworte an sie richtete, da blutete sein Herz aus tausend Wunden. Er war Mensch, wie ihr, und hatte auch in dieser und den folgenden Stunden vor anderen Menschen nichts voraus. Im Gegenteil, ihm fehlte überdies noch alles das, was sonst den Menschen in ihren Leidensstunden als Quelle des Trostes und der Inneren Aufrichtung zu dienen pflegt.“

„Nun geht er in die dunkle Nacht hinaus zum Garten Gethsemane. Die Nacht ist keines Menschen Freund, vor allem keines Leidgequälten. Die Jünger, an denen schon die bösen Geistermächte am Arbeiten sind, gehen neben ihm her. Auch er schweigt unter dem Drucke tiefster Seelenqual.“

„Im Garten an der einsamsten Stelle, die er sich für sein Gebet um Stärke auswählt, wartet schon Luzifer mit seinen stärksten Höllenmächten, um den Kommenden mit vereinten Kräften seelisch niederzuringen. Jetzt ist ja die Stunde, die Gott dem Fürsten der Finsternis zugebilligt.“

„Menschliche Worte vermögen das nicht wiederzugeben, was die Hölle in dieser einen Stunde an Schrecknissen über ihr Opfer ausgegossen hat. Wie einst derselbe Luzifer bei der Versuchung in der Wüste diesem Menschensohn alle Reiche der Welt in ihrer Herrlichkeit zeigte, um ihn damit zum Abfall zu verlocken, so führt er ihm jetzt zu demselben Zwecke das Furchtbarste und Hässlichste vor Augen, dass es in dieser Menschheit gibt. Er lässt die Gott lästernde und dem Bösen verfallene Menschheit in allen Einzelbildern des Unglaubens und Lasters an seinem Auge vorüber ziehen. Bild folgt auf Bild ... grauenhaft! Dann zeigt er Jesus die angeblichen „Früchte“ seiner vieljährigen Tätigkeit unter dem jüdischen Volke als dem Volke Gottes, zeigt hohnlachend auf die Jünger, von denen der eine als Verräter mit einer Horde im Anzug ist, während die andern nicht weit von ihm liegen und schlafen und in dieser qualvollen Stunde kein liebes Wort für ihren Meister finden und nicht eine Stunde mit ihm wach bleiben können. „Und für eine solche Menschheit willst du zur Besiegelung deiner Lehre Sterben?“ – hört er Luzifer höhnen. „Für diese Menschheit, die deinen Vater verlästert und dich als einen Narren verhöhnen wird, wenn du dein Leben für solche Verbrecher hingibst. – Und wie wirst du sterben?“ – und nun dreht er den Lebensfilm vor dem hellsehenden Auge seines an allen Gliedern zitternden Opfers: Die Gefangennahme, die Flucht der Jünger, die

Verleumdung des Petrus, das blutdürstige Geheul jenes Volkes, das ihm noch vor wenigen Tagen das Hosanna zugerufen hat, das Todesurteil, die Geißelung, die furchtbaren Misshandlungen, die Dornenkrönung, den Kreuzweg, die Kreuzigung – alles in den schauerlichsten Bildern, nur um ihn zu einem seelischen Zusammenbruch und zur Verzweiflung zu bringen. Und gleichzeitig hämmerten die Geister der Trostlosigkeit und der Verzweiflung die entsetzlichen Gedanken in den Geist dieses von allen Verlassenen. Sein Puls raste, sein ganzer Leib erzitterte in höchstem Fieberschauer, das Herz drohte zu zerspringen. Todesangst befiel ihn und mit dem Angstschweiß wurden auch Blutstropfen durch die Poren hindurchgepresst und rannen zur Erde. Die Jünger schliefen, während sich das Furchtbare bei ihrem Meister abspielte.“

„Die Bilder der Leidensgeschichte Jesu hat eure Bibel in wenigen Strichen gezeichnet, die euch das wirkliche Erleben dessen nicht nahe bringt, was an seelischen und körperlichen Martern dem Erlöser bereitet worden ist. Auch sind manche der schlimmsten Qualen in eurer Bibel überhaupt nicht erwähnt. So sind die entsetzlichen Stunden mit Stillschweigen übergangen, die Jesus in den unterirdischen Kellern der Statthalterei hat zubringen müssen. In diese nassen, von den abscheulichsten Tieren wimmelnden dumpfen Verliese hatten die Soldaten Jesus nach seiner Geißelung, Dornenkrönung und Verhöhnung geschleppt, nachdem sie vorher die zahllosen tiefen Wunden des von den Geißelhieben zerfetzten Leibes voll Salz gestreut und ihm die Hände gebunden hatten, damit er sich nicht durch Entfernung des Salzes eine Linderung der unmenschlichen Qualen verschaffen konnte.“

„Nie hat ein Mensch eine solche Marter zu erdulden gehabt, wie dieser menschengewordene Gottessohn. Die Hölle hat durch ihre irdischen Werkzeuge bei ihm das Äußerste versucht, weil sie ihn als den größten Gegner erkannte, der auf die Erde kommen konnte. Aber das, was sie ihm an leiblichen Schmerzen bereitete, kam dem nicht gleich, was er an seelischen Leiden zu tragen hatte. Und zwar lasteten die körperlichen und seelischen Qualen gleichzeitig auf ihm. Dazu fehlte ihm bis zum letzten Augenblick jeder menschliche Trost und, was noch schlimmer war, auch jede göttliche Hilfe. Gott zog seine stärkende Hand von ihm weg und überließ ihn hilflos den Mächten der Hölle. Der Schrei des am Kreuze mit dem Tode Ringenden: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ verrät die ganze Größe dessen, was er im Augenblick höchster irdischer Qual an tiefster innerer Verlassenheit zu erdulden hatte. Satan sollte nicht sagen können, er habe diesen Menschen deshalb nicht zu besiegen vermocht, weil ihm von anderer Seite zu viel Hilfe geworden sei. Er sollte bekennen müssen, das er einen sich selbst überlassenen Menschen trotz der größten geistigen und leiblichen Folterqualen, die er ihm bereitete, nicht zum Abfall von Gott hatte bewegen können.“

„Es ist unrichtig, wenn eure Bibel berichtet, dass unter dem Kreuze die Mutter Jesu mit Johannes gestanden habe. Auch dieser äußere Trost war ihm versagt. Von allen, die ihn am meisten liebten, war keiner bei der Kreuzigung anwesend. Sie hätten den Anblick nicht ertragen können. Oder wo wäre eine menschliche Mutter, die zusehen könnte, wie ihr Kind ans Kreuz genagelt wird. Und dazu soll nach eurer Annahme Maria unter dem Kreuze sogar **gestanden** haben. Wäre sie dort gewesen, so hätte sie sicherlich nicht gestanden, sondern wäre ohnmächtig zusammengebrochen.“

„Darum ist es unrichtig, das Jesus vom Kreuze herab zu seiner Mutter und zu Johannes die Worte gesprochen haben soll: „Mutter, siehe deinen Sohn – Sohn, siehe deine Mutter!“ - Wohl hat er ähnliche Worte an seine Mutter und an Johannes gerichtet, als er nach dem von Pilatus verkündeten Todesurteil aus der Statthalterei heraustrat und seine Mutter und Johannes im tiefsten Seelenschmerz sich an ihn klammerten, bis die Soldaten sie wieder von ihm wegrissen. Zur Gerichtssitzung waren Mutter und Jünger gekommen. Die Mutter hatte immer noch auf einen günstigen Ausgang gehofft. Sie musste immer wieder an das Opfer Abrahams denken, dessen Sohn Gott auch noch im letzten Augenblick, als schon das Schlachtmesser gezogen war, vor dem Tode bewahrte. Auch bei euch bleibt keine Mutter von der

Gerichtssitzung fern, bei der es sich um Leben und Tod des Kindes handelt. Aber auch keine Mutter geht mit auf den Richtplatz, um zu sehen, wie ihr Kind hingerichtet wird.“

„Der Anblick seiner vor Schmerz und Entsetzen taumelnden Mutter schnitt Jesus tief in die Seele. Er wollte sie der Qual, das Leiden ihres Sohnes mitanzusehen, nicht länger aussetzen. Darum bat er Johannes, sie mit sich in sein Haus zu nehmen, bis alles vorüber sei; und er redete seiner Mutter liebevoll zu, mit Johannes zu gehen und Gott um Stärke in dieser schweren Stunde zu bitten. Denn was jetzt mit ihm geschehe, sei der Wille seines himmlischen Vaters. Sie werde ihn nach drei Tagen wiedersehen.“

„Johannes kam dem Wunsche des Meisters nah und brachte diese mit tausend Schmerzen Schwertern durchbohrte Mutter, die sich nur mit äußerster Kraftanstrengung aufrecht halten konnte, in seine Wohnung. Er nahm sie nicht von dieser Stunde an zu sich, wie eure Übersetzung lautet, sondern er nahm sie aus dieser qualvollen Stunde heraus mit sich in sein Haus. Dorthin kamen nach und nach alle Getreuen Jesu. Später, als man annehmen konnte, dass die Kreuzigung vorüber sei, gingen einige, darunter auch Maria Magdalena, an einen Platz, von wo aus sie die Kreuzigungsstätte sehen konnten und berichteten nachher den Tod Jesu.“

„Die Mutter Jesu blieb bei Johannes nur so lange, als sie in Jerusalem weilte. Nachher ging sie nach Nazareth. Dort waren ja ihre andern Kinder und dort hatte sie ihr Heim. Selbstverständlich ging sie oft nach Jerusalem zu den Aposteln, solange diese dort wohnten, besonders zu Johannes.“

„Wie Christus während seines Lebens durch die Kraft Gottes als Gesandter bestätigt wurde, so auch in seinem Tode. Die Sonne verfinsterte sich drei Stunden lang. Es war keine natürliche Sonnenfinsternis, sondern eine durch Gottes Kraft bewirkte. Und in dem Augenblick, wo Christus seinen Geist aufgab, zerriss der Vorhang des Tempels von oben bis unten zum Zeichen, dass die Scheidewand zwischen dem Reiche Gottes und dem Reiche Satans durch den Tod Jesu gefallen sei. - Die Erde erbebt und die Felsen zersprangen. Aber was eure Bibel im Matthäus-Evangelium berichtet, dass nämlich die Toten aus den Gräbern gekommen und vielen in Jerusalem erschienen seien, ist eine Fälschung des ursprünglichen richtigen Textes. Dieser lautet: „Da zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten in zwei Stücke, die Erde erbebt, die Felsen zersprangen, die Gräber wurden auseinander gerissen und viele Leihen der Entschlafenen wurden herausgeschleudert. Viele, die aus der Stadt herausgekommen waren, konnten die Leichen dort liegen sehen.“ – In diesem richtigen Text wird also der ganz natürliche Vorgang berichtet, dass durch die Erdstöße die in die Felsen gehauenen Grabkammern auseinandergerissen und die Leichen an die Oberfläche geschleudert wurden. Da nun viel Volk zu dem Schauspiel der Kreuzigung aus der Stadt herausgeströmt war, konnten diejenigen, die an den auseinandergesprengten Grabstätten vorbeikamen, die herausgeschleuderten Leichname dort liegen sehen.“

„Hier hast du wieder eins von den zahlreichen Beispielen, wie man in der Vergangenheit die Heiligen Urkunden aus ganz bestimmten Absichten fälschte. Man hatte die falsche Lehre aufgestellt, dass auch die irdischen Leiber der Menschen später wieder auferstehen würden. Um für diese Lehre in der Bibel eine Beweisstelle zu schaffen, hat man außer anderen Stellen auch diese Bibelstelle gefälscht, indem man folgende Änderungen an dem richtigen Text vornahm: „Anstatt der Worte: „Die Leichen der Entschlafenen wurden herausgeschleudert“, setzte man die Worte: „Die Leiber der entschlafenen **Heiligen** wurden **auferweckt**.“ Das Wort: „Heilige“ musste man schon deshalb hinzufügen, weil man nicht sagen durfte, dass auch die Leiber unheilig Verstorbener beim Tode Christi auferweckt wurden. – Aber eine noch größere Schwierigkeit hatte man bei dieser Fälschung zu überwinden. Es war nämlich nach der Lehre der Kirche nicht möglich, dass Leiber von Verstorbenen auferstehen konnten, noch bevor Christus auferstanden war. Denn Christus stand ja als Erster von den Toten auf. Darum setzte



man hinzu: „Sie kamen **nach dessen Auferstehung** in die Heilige Stadt und erschienen vielen.“ Die Fälscher haben sich dabei nicht überlegt, dass vorher ausdrücklich gesagt war, dass die Leiber der Verstorbenen schon am Karfreitag auferstanden sind, also drei Tage vor der Auferstehung Christi. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie am Karfreitag oder am Ostersonntag den Leuten in Jerusalem erschienen sein sollen. Und dann – wo haben sich denn diese schon am Karfreitag angeblich auferstandenen Leiber während der nächsten Tage aufgehalten? Und wo sind sie nach dem Ostersonntag hingegangen? Sind sie wieder in die Gräber zurückgekehrt oder was ist aus ihnen geworden? – Es ist merkwürdig, dass den drei andern Evangelisten nichts von dieser Auferstehung von Leibern und Toten am Karfreitag bekannt ist. Aber auch Matthäus hat in Wirklichkeit nichts dergleichen berichtet, wie du aus meinen Richtigstellungen ersiehst.“

„Christus war tot. Sein Geist hatte sich im irdischen Sterben von der materiellen Hülle getrennt. Als Mensch war er allen Angriffen der Hölle gegenüber standhaft geblieben. Somit hatte er den ersten und wichtigsten Teil seiner Messias-Aufgabe gelöst. Er war von der Hölle nicht besiegt worden. Damit war er selbst aber noch nicht Sieger über den Feind, dem er standgehalten. Denn wenn zwei miteinander kämpfen und der eine wehrt alle Angriffe des andern ab, dann ist er damit noch nicht Sieger. Um den Sieg zu erlangen, muss er den andern angreifen und ihn niederringen, so dass jener sich für besiegt erklärt.“

„So war es auch bei Christus. Als Mensch hatte er alle Angriffe seines gewaltigen Gegners abgeschlagen. Das war alles, was er als Mensch tun konnte. Jetzt aber, wo er frei war vom irdischen Körper, konnte er als Geist auch zum Angriff gegen seinen Feind, den Fürsten der Finsternis, vorgehen. Er stieg hinab zur Hölle im Vertrauen auf die alles überwindende Kraft Gottes, die er durch seine Standhaftigkeit in der Gottestreue als Mensch verdient hatte. Gott sandte ihm zu ihm nun die himmlischen Heerscharen als Kampfgenossen. Es begann ein Ringen, das demjenigen ähnlich war, das sich damals abspielte, als Luzifer mit seinem Anhang gegen die himmlischen Legionen am Tage der großen Revolution im Geisterreiche Gottes kämpfte. Der jetzige Kampf spielte sich im Reiche Satans ab. Es war sowohl ein Einzelkampf zwischen Christus und Luzifer, als auch ein Massenkampf zwischen den himmlischen Legionen und denen der Finsternis. Dieses gewaltige Ringen pflanzte sich dort bis in die tiefsten Sphären der Hölle, wohin Luzifer und sein Anhang zurückweichen musste. Da – als die Niederlage der Höllenmächte nicht mehr zweifelhaft war, traten auch viele von denen, die bisher ihre Vasallen waren, aber ihren Abfall von Gott bereuten, auf die Seite der himmlischen Heerscharen und kämpften mit diesen zusammen gegen ihre bisherigen Unterdrücker. Und die Zahl der Überläufer wuchs von Sekunde zu Sekunde.“

„Als Luzifer sah, dass alles verloren war, flehte er um Schonung. Er, der einst bei der Versuchung in der Wüste dem Gottessohne die Reiche der Welt angeboten hatte, stand jetzt bebend vor demjenigen, dem er damals den Glauben an die Gottessohnschaft rauben wollte. Jetzt zitterte er bei dem Gedanken, dieser Jesus von Nazareth werde ihm die ganze Herrschaft entziehen, es sei jetzt der Augenblick gekommen, wo er mit seinem Anhang in die Tiefe der Finsternis eingeschlossen würde. Denn die Weissagung war ihm bekannt, wonach eine Zeit kommen werde, da er als Fürst des Totenreiches mit seinen Höllenmächten in die Tiefe geschleudert, zur vollständigen Ohnmacht verdammt und der Herrschaft über die gefallenen Geschöpfe Gottes beraubt würde.“

„Christus eröffnete ihm jedoch, dass ihm seine Herrscherrechte nicht ganz entzogen, sondern bloß auf die beschränkt würden, die ihm der Gesinnung nach angehörten. Aber die, welche aus seinem Reiche zu Gott zurück wollten. Müsse er frei geben. Er dürfe sie nicht mehr als seine Untertanen betrachten. Wohl stehe es ihm frei, sie durch Betörung und Verführung an sich zu fesseln, aber nicht mehr mit Gewalt, wie bisher.“

„Satan willigte ein – musste einwilligen. Er hatte viel härtere Bedingungen erwartet. Die Urkunde seiner Herrscherrechte, die ihm Gott einst ausgestellt, wurde so geändert, wie Christus als Sieger es wollte. Und Gott, in dessen Namen der Sieger die Abmachungen mit Luzifer traf, ist der gerechte und allmächtige Hüter, der die genaue Einhaltung dieses Friedensvertrages garantiert. Seiner Macht ist ja alles unterworfen. Auch die Hölle. Seine Befehle müssen auch die gehorchen, die ihm feindlich gegenüberstehen.“

„Damit war das große Rettungswerk der Erlösung zum Abschluss gebracht. Der Erlösungsplan Gottes hatte in seinem wesentlichen Teilen die Verwirklichung gefunden. Die zwischen dem Reiche der Finsternis und dem Reiche Gottes gähnende Kluft war überbrückt. Jeder, der von jetzt an aus der Fremdenlegion Satans nach der alten Heimat Gottes zurückkehren wollte, konnte über diese Brücke gehen. Kein Wächter des Höllenreiches durfte ihm das Überschreiten der Grenzen verwehren.“

„Umjubelt von seinem Geisterheer zog Christus aus der Residenz Satans hinauf in die Sphäre des einstigen Paradieses. Und die Cherubinen, die seither die Paradies-Sphäre bewacht hatten, senkten ihre flammenden Schwerter zum Willkommensgruß vor Christus, ihrem König und Herrn und seinem siegreichen Geisterheer. Hier im Paradies blieben sie bis zu dem Tage, wo Christus an ihrer Spitze in die Himmelsgefilde einzog.“

„Doch während dieser Zeit war weder Christus noch seine Geisterschar untätig. Es galt, schon von hier aus der ganzen Schöpfung Gottes den Sieg des Erlösers zu verkünden und alle, die guten Willens waren, zur Heimkehr zu mahnen. Besonders die ungeheure Zahl der in den untern Geister-Sphären leidenden Geister wurden aufgesucht, belehrt, ermuntert, getröstet und angespornt, sich nun aufzuraffen, um den von Christus eröffneten Weg zum Vaterhaus zu betreten. Christus selbst leitete die Belehrung dieser zahllosen Geschwister, damit schon jetzt möglichst viele den Heimweg fänden. Darauf weist Petrus in seinem Brief mit den Worten hin: „Als Geist ist Christus hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis die Botschaft gebracht, solchen, die einst ungehorsam gewesen, als Gottes Langmut geduldig zuwartete in den Tagen Noahs, während die Arche hergestellt wurde.“ (1. Petr, 3, 19-20)

„Christus erschien in menschlicher Materialisation denen, die ihm als Mensch am nächsten gestanden und viel Leid mit ihm und um ihn getragen hatten; seiner Mutter, seinen Aposteln und Freunden.“

„Da kam der Tag, an dem Christus zu der im Paradies seines harrenden Geisterschaars aufstieg, nachdem er sich von seinen irdischen Freunden verabschiedet und ihnen seine Aufträge erteilt hatte. Es war der Tag seiner Himmelfahrt. Als Sieger zog er an der Spitze eines großen Geisterheeres in das Reich Gottes ein.“

„Nach der großen Erlösungstat Christi blieb es nunmehr den von Gott abgefallenen Geschöpfen überlassen, ob sie von der Erlösung Gebrauch machen wollen. Die Gefangenen können nach ihrer Heimat gehen. Ob sie es tun oder nicht, das hängt von ihnen selbst ab. Christus hat die Brücke zur Heimat gebaut. Aber der freie Wille des einzelnen muss die Heimkehr bewerkstelligen. Er darf die Mühen nicht scheuen, die mit Zurücklegung des Heimweges verbunden sind. Was haben sich eure Gefangenen im Weltkrieg nach Friedensschluss kosten lassen, um zur Heimat zu gelangen! Aus den fernsten Steppen Sibiriens wanderten sie mit blutenden Füßen Woche um Woche, um die Grenzen ihres Vaterlandes zu erreichen.“

„So müssen auch die Gefangenen Satans sich aufmachen, um den Weg zu finden, der zur Heimat Gottes führt. Christus steht ihnen in den Strapazen der Heimkehr durch seine Geisterwelt hilfreich zur Seite. Seine Boten zeigen ihnen den Weg, stärken, ermuntern, trösten sie, richten sie immer wieder auf, wenn die Heimkehrenden auf dem Weg ermatten und straucheln. Nur dürfen sie nicht wieder umkehren in die Knechtschaft des Feindes durch Abfall

von Gott, sonst dauert es umso länger, bis sie von neuem zu dem Entschluss kommen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!“ – Doch für jeden wird einmal der Tag kommen, wo er seinen Hunger nach Glück und Frieden nicht mehr an den Trögen des Bösen stillen kann, und er wird endgültig den Heimweg antreten.“

„Die einen brauchen zu diesem Heimweg nur ein einziges Menschenleben. Andere quälen sich hunderte, wieder andere Tausende von Jahren fern von Gott auf der Suche nach dem Golde des Glücks in den Falschmünzer Stätten der Finsternis, von den Irrlichtern Satans aus der einen Irre in die andere gelockt. Es ist ihre eigene Schuld, das sie öfters von neuem Mensch werden müssen und so spät den Weg des Lichtes finden, gebaut von der Liebe Gottes und seines Sohnes, des großen Retters der gefallenen Schöpfung.“